

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 1 (1919)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreise: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.50, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Eistrasse 42, Zürich / Telefon Bernau 1248. Verlag: Schweizer Frauenblatt U. G., Aarau. Annoncen-Regie: Düst & Cie., Aarau, Teleph. 914, Postfach- und Girokonto VI 1072. Drucker: Argauer Tagblatt U. G., Aarau.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Kompertition 60 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Zeile Fr. 2.50. Spitzzeile 30 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbesprechungen der Inserate. Inseratenabschluss: Donnerstag Mittags.

Eine parteilose Betrachtung der Nationalratswahlen

Ist voraus, daß man die Gesundheit und Abhängigkeit des Menschen von den Umständen zu erkennen vermag. Schaltet man diese Abhängigkeit aus, so ergibt sich für unser Land folgendes Bild: Dreizehnhundert Millionen Menschen leben in einer Gemeinschaft, in die sie hineingeboren sind. In jedem dieser Menschen stecken Möglichkeiten, Anlagen zum Guten und Bösen, verborgene oder schöpferische Kräfte. Wir wissen nicht genau, was das ist: das Böse, die Erde, der Himmel. Aber vielleicht können wir es erkennen. Hinter dieses und jenes Geheimnis sind wir ja schon gekommen. Nun liegt es doch auf der Hand, wozu wir auf der Welt sind: Wir müssen alle guten Anlagen, alle Möglichkeiten, die in den Menschen gelegt sind, ausnützen. Dazu haben wir uns in einer Gemeinschaft, im Staat, zusammengeschlossen. Freilich ist dieser Zweck nie klar erkannt, das eigentliche Ziel immer wieder verloren worden. Der Einzelne wollte alle Möglichkeiten ausnützen, auch der einzelne Staat. So war der Zweikampf (siehe Konfessionskampf), der Krieg immer unter den Menschen. Darum ist die Welt so arm, aber besonders auch an geistigen Gütern, arm an Wissen und Können. An einem einzigen Beispiel wird klar werden, wie ich's meine. Die Menschheit leidet an Seuchen und Straftaten. Um Arzt zu werden, muß man fünf Jahre studieren, das heißt man muß vier begütigt sein, die man Arzt werden kann. Hunderttausende, die gerne wollen, können nicht. Wer weiß, ob unter ihnen nicht der Kopf wäre, der längst ein Weltkruem gefunden hätte? Wer mag zu behaupten, was überhaupt die medizinische Wissenschaft wäre, wenn es nicht vom Heiß abhängt, ob man sich ihr widmen kann oder nicht? Und ist es nicht bei den anderen Wissenschaften genau das gleiche?

So liegen die Dinge. Die heutige Welt- und Wirtschaftsbauung ist ungeschwer, verschwendisch und kurzweilig. Sie nicht die Möglichkeiten, die in der Menschheit gelegt sind, nicht aus. Wir wären alle unglücklich reich, wenn wir nicht so ungeschwer geübt wären. Nun sind aber die Verhältnisse so, notwendig so durch die ganze Entwicklung, und sie können auch nicht von heute auf morgen ändern werden. Aber es ist klar, daß die Entwicklungsgänge in jenen breiten Volksteilen liegen, in denen man geistigster größter Anteil an den materiellen Gütern fördert. Darum ist auf den ersten Blick der Ausgang der Nationalratswahl beäusserlich. Man hätte wünschen müssen, daß der Zug nach links noch weiter gewesen wäre. Daß das nicht der Fall war, daran trägt die Sozialdemokratie die größte Schuld, und das hier sichtlich festhalten, scheint mir Pflicht. Die Fortschrittspartei, für die man so viele Sympathien übrig hat, erreicht sich nicht als ein Vermittler der Entwicklung. Es kann heute nicht zweifelhaft sein, daß die Wirtschaft des Schweizerlandes für große soziale und wirtschaftliche Fortschritte zu haben wäre, wenn die politische Führung ändern wäre. Die drei Kapitalisten, die die Sozialdemokratie in den letzten fünf bis sechzehn bis achtzehn Monaten gemacht hat, sind folgende: Im Augenblick, als der Militarismus in Deutschland zumbrach, ist in dem Moment, als man bei uns hier in konfessionelle Kreise die Sinnlosigkeit und das furchtbare Gefährliche der ewigen Künftung einfließ, ist in dem Augenblick ließ es die Sozialdemokratie zum Generalstreik kommen und bewies damit dem Schweizervolk, daß wir nicht reif seien, das Militär

abzuschaffen. Mit diesem Generalstreik wurde die Entwicklung in unserm Land um mindestens zwei Jahrzehnte zurückgebunden. Das andere war jene absolute Anhängerschaft an Lenin. Ich glaube an die Idee des Bolschewismus, und daß aus Russland und seinen furchtbaren Zeiten der Welt eines Tages ein großes Heil wiederfahren wird, aber immer wird dieses Heil aus der Gewalt kommen, sondern einzig aus der Liebe, die ein Volkstrotz lehrt. Die bedingungslose Parteigängerei mit Lenin in unserm demokratischen Land schuf die äusserliche Härte, welche, über deren Gestaltung man aufschreiben möchte. Man verhasst die junge Generation gegen die eigenen Volksgenossen! Die dritte große Unzulage der Sozialdemokraten war der Kampf gegen die Bauernschaft. Wer unsere Bauernschaft auch nur einigermaßen kennt, der weiß, daß in ihrer einfachen Denweise außerordentlich viel Verständnis für die einfachen Bedürfnisse einer weitgehenden Fortschrittspolitik vorhanden ist. Auch für die Ideen des Internationalismus, einer vernünftigen friedlichen Ordnung der Staaten untereinander, sind sie viel empfänglicher, als man sich in sozialbürgerlichen Kreisen träumen läßt. Und überdies! Der unermüdete Arbeiter auf dem Land steht dem Arbeiter in den Fabriken nicht halb so fern, wenn man nicht künstlich und gefährlich den Zwielpalt zwischen Stadt und Land vermehrt.

Das ist der ungeheure Schaden für unsere ganze Kulturwelt, den die verhasste, verhasste Parteipolitik hien und drüben angerichtet hat. Diese trübselige Parteipolitik hat es fertig gebracht, daß die Nationalratswahlen 1919 unter der Parole: Die Nationalismus, die Internationalismus! ausgefochten werden konnten, eine Fragestellung, die falsch und unzulässig war. Sie hätte doch wohl lauten müssen: Ist das Schweizervolk bereit, alles zu tun auf sozialen und wirtschaftlichem Gebiet, was geeignet ist, die menschlichen Anlagen zur Fröhlichkeit und geistigen Reife, zur größtmöglichen Entfaltung zu bringen? Hätte die Frage bei den Nationalratswahlen so ge lautet — und die Sozialdemokratie hätte es vor dem Generalstreik in der Hand, die Frage so zu stellen — so hätten wir heute eine Gesetzgebungsbehörde, von der wir hoffen könnten, sie würde durchaus aufbauen, schöpferisch tätig sein, während wir von der jetzigen fürchten, daß sie nur zerstückelt, zerstückelt wirken wird, und das bei einem so gut gearteten, arbeitssamen Volk, wie es in unserm Lande wohnt — und das von dem Gedanken, daß alle einander helfen müssen, durchbringen ist.

Es ist keine Frage: die verboderte Klassenämperliche Parteipolitik wird uns zugrunde richten. Die durchaus künstliche Zerspaltung in Proletariat und Bürger muß aufhören, sie ist der tödliche Feind jeder nationalen Entwicklung, denn sie fesselt hien und drüben jene kurzweilige Egoismus auf, der Schuld ist, wenn wir heute noch so arm an sachlichen und geistigen Gütern sind. Von dem Eintritt der Frau in die Politik erwarte ich, daß sie Zeit hier geschäftigen Partei- und Klassenämperlichkeiten aufgeben werde, und daß die Frau intuitiv erkenne, wo die wahre Entwicklungsmöglichkeiten liegen. Es ist meine feste Überzeugung, daß bei einem Militärstreik der Frauen die Nationalratswahlen nicht unter derart heuchlerischen und verlogenen Motiven hätten durchgeführt werden können, und daß aus dem Ausgang der Wahlen ein harter Zukunftsglaube hätte aufleben müssen, während man heute voller Zweifel und Mißtrauen ist.

Natob Bühler.

Der Völkerbund und die Frage des Beitrittes der Schweiz.

(Fortsetzung.)
U. B. Hand in Hand mit der Sicherung des Friedens durch ein Schieds- oder ein Vermittlungsverfahren geht die Vereinbarung einer Rüstungsbeschränkung und Rüstungskontrolle gemäß künftig aufzustellenden Plänen (Art. 8 und 9), geht die gegenseitige Garantie der territorialen Unverletzlichkeit und politischen Unabhängigkeit (Art. 10) und das Recht des Völkerbundes, sich um jede den Frieden gefährdende Situation kümmern zu können. (Art. 11 und 12.) Auch mit einem Preisbild im bisherigen Staatenverkehr, mit der Geschwelligkeit, sich anzureichern werden: Die Öffentlichkeit im Vermittlungsverfahren (Art. 15) haben wir schon erwähnt, daneben erklärt Art. 18 geheime Verträge künftig für unverbindlich und außerdem haben die Mitglieder des Völkerbundes anzuerkennen, daß der Völkerbundsvertrag alle Verpflichtungen oder Abmachungen, die mit seinen Bestimmungen in Widerspruch stehen, außer Kraft setzt. (Art. 20.) Dies ist im wesentlichen die Aufgaben, deren Erfüllung dem Völkerbund zugedacht ist. Der Grad ihrer Verwirklichung wird zu einem guten Teil bedingt durch die Art der Organisation dieser Staatengemeinschaft. Wie ist es nun damit bestellt?

Beginnen wir unten bei diesem Aufbau, bei den einzelnen Mitgliedern! Der Pariser Entwurf unterteilt die ursprünglichen Mitglieder und Mitglieder, die erst später auf Grund einer Zustimmung zugelassen werden. Unter den ursprünglichen Mitgliedern werden wiederum zwei Kategorien unterschieden: einerseits Staaten, die auf einer engeren Basis stehen, es sind dies diejenigen, die den Völkerbund eigentlich ins Leben gerufen haben, die Signatäre des Friedensvertrages auf alliierter Seite, welche mit der Ratifizierung des Friedensvertrages oder dem Eintritte in den Völkerbund und andererseits Staaten, die eingeladen sind, dem Völkerbund beizutreten. Zu diesen letzteren gehören unter anderen die drei skandinavischen Staaten, die Niederlande, Spanien und die Schweiz. Diese Eingeladenen sollen den ursprünglichen Mitgliedern der ersten Kategorie gleichgestellt, wenn sie ihren vorbehaltenen Beitritt binnen zwei Monaten nach Inkrafttreten des Völkerbundes erklären (eine Frist, die in diesen Tagen zu laufen beginnt), während später beitretende Staaten zu ihrer Aufnahme der Zustimmung von zwei Dritteln der Völkerbundmitglieder bedürfen, wofür eine Voraussetzung für die rechtliche Annahme ihrer internationalen Rechte bestehen müssen und außerdem die vom Rat für notwendig befundene Abklärung zu Wasser und zu Lande annehmen müssen. (Art. 1, Absatz 1 und 2.) Auf dieses Grundgesetz bauen sich nun die Organe des Völkerbundes auf. Es sind dies die Versammlung (Assemblée), der Rat (Conseil) und ein ständiges Sekretariat.

Das größte Organ des Völkerbundes ist die Versammlung, auf der alle Staaten vertreten sind, aber wenn auch jeder Staat bis zu drei Vertretern in sie entsenden kann, so führt er doch nur eine Stimme. Die Gleichheit der Staaten ist hier also vollständig gewahrt: der kleinste wie der größte Staat verfügt über die gleiche Stimmkraft.

Die Beschlüsse der Versammlung sind sehr weit und unbestimmt umschrieben, sie betreffen „über alle Fragen, welche in den Tätigkeitsbereich des Völkerbundes fallen oder den Frieden der Welt betreffen.“ Bei der heutigen Regelung liegt aber das Schwergewicht ganz unverkennbar im Rat, der sich aus neun Mitgliedern zusammensetzt, wovon fünf ständige Vertreter der Großmächte sind (der Vereinigten Staaten, des Britischen Reiches, Frankreichs, Italiens und Japans), zu denen noch die Vertreter vier weiterer Mächte treten, die von der Versammlung bestimmt werden und in bestimmten Zeiträumen wechseln, d. h. es geht unter den ständigen Mitgliedern die Mächte des „Nahen Ostens“, die Vertreter von Belgien, Brasilien, Griechenland und Spanien. Diese neun Mitglieder des Rates (neun ständige Mitglieder (3. B. der Vereinigten Staaten oder Japans) können aber nur durch den Rat selbst aufgenommen werden. Ausgenommen in Fragen des Verfahrens und in Wahlen wird sich für die Beschlüsse des Rates immer Einstimmigkeit gefordert.

Die Beschlüsse des Rates sind genau gleich umgrenzt wie diejenigen der Versammlung, auch der Rat befindet über alle Fragen, die in den Tätigkeitsbereich des Bundes fallen oder den Frieden der Welt betreffen.“

Der Rat hat insbesondere die Aufgabe, die militärische und maritime Abrüstung zu überwachen (Art. 8), alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet erscheinen, um den Völkerfrieden aufrecht zu erhalten (Art. 11) und vor allem werden zur Schlichtung an den Rat alle internationalen Streitfälle geschickt, die nicht zur schiedsgerichtlichen Entscheidung gelangen. (Art. 15.)

Das Verhältnis des Rates zur Versammlung ist nicht etwa das einer vollständigen Behörde zu einer selbständigen Behörde, vielmehr wird der Rat als das kleinere und darum beweglichere Organ gewissermaßen als Nebenorgan angesehen, während andererseits die Versammlung die wichtigste Aufgabe der Völkerbundorganisation, die internationalen Streitfälle zu entscheiden, zu übernehmen hat. Es ist denn auch die Auffassung leitender Grundzüge im Völkerbundsvertrag ziemlich scharf ausgefallen. Das Statut proklamiert zwar militärische Abrüstung, die Aufstellung gesetzlicher und menschenwürdiger Arbeitsbedingungen für Männer, Frauen und Kinder, die Befestigung des Handels und des Verkehrs, die Befreiung der Verbindungswege und der Durchfuhr, gerechte Behandlung des Verkehrs aller Mitglieder, internationale Maßnahmen zur Verhütung und Befestigung von Straftaten und Unterstützung der internationalen Kulturorganisationen, welche die Garantie des Schutzes der Minderheiten stellt.

Diese Grundzüge bedürfen noch der Ausführung durch besondere Vereinbarungen. Eine erste liegt bereits vor im Titel 13 des Friedensvertrages; es ist das wichtige Abkommen über das internationale Arbeitsrecht vom 11. April 1919, was eine für alle Staaten des Bundes bindende Organisation zum Ausbau des internationalen Arbeitsrechtes schafft. Dieses Abkommen wurde, was hier noch besonders interessieren mag, neben dem Grundgesetz der Koalitionsfreiheit, der 48-Stundenwoche, der Gleichstellung der Ausländer mit den Inländern in bezug auf die Beschäftigung als Arbeiter und für die Sozialversicherung auch das Prinzip des gleichen Lohnes für männliche und weibliche Arbeiter bei gleicher Leistung und die Pflicht zur Errichtung von Arbeitsinspektoren unter Bezug auf Frauen.

Femilisten. Verretts Nahe.

Von Benjamin Ballouin.
Ueberzeugung von Schuldigen Gerissen.
Weiter sagten die Fischer nicht. Nur das Wasser vermochte sie geschwächt zu machen. Auf dem Erdboden weiß man nicht, wie geschoren, vor sich hinter der Erde verbergen, wer am Fenster hinter den sorgsam zugesperrten Vorhängen ausdauern könnte.
Lange Zeit gingen Verret und Vincent für einander die intuitive Freundschaft vor einen Wagen gepackter Tiere. Diese Tiere wiederfaun, werden sich, spielen mit dem Auf und dem Horn und neben traurig, wenn man sie trennt. Das bis zum Tage, da Vincent zu Verret gesagt hatte:
„Deine Frau? Die ist die größte Vogelscheuche im ganzen Kanton.“
Das bis zum Tage, da Vincent den mächtigen Fisch dem König von Griechenland verkauft hatte.
„Der Weib, das ist das Liebel“ — pflegte Verret zu sagen. Gewiß, weil das Herz voll ist, doch geht der Mund über. Seit er almte, war Verret von Weib erfüllt. Schon in der Schule hatte er die Kameraden, die intelligenter, geistiger, reicher waren als er, bis zur Hoferei bekehrt. Wäher zur Zeit der Erbschaften, die fast gewonnenen, selber beschmutzten Jungen! Da hatte er von einer schönen, schlaffen Frau geträumt, und war recht böse auf sie, die das Glück begünstigte.
Er wohnte in einem beschickenen, hübschen, mit Geranien geschmückten Häuschen. Etwa aber war er begüterter als auf das neue Schloß des Herrn Lecornu mit seinen Mauerzeilen, dem schäzen Dach in maurischem

Stil, den Gipsengelen an den Strebepfeilern. Als er Fischer war, wünschte er Kapitän zu werden. Kinderlos, hätte mit Nachkommen gelegene Eltern. Sichtlich galt Vincent im Dorf für einen unangenehmen Prüfler, für einen Kuffschneider, während Verret als geachteter und brauer Bürger behandelt wurde. Schwacher Ausgleich! Schaut man denn auf das, wenn mit dem Blute der eiden in den Adern fließt, wenn die Veranlassung der vergleichen, zu bedauern, zu wünschen, alles überfluten?“
„Ich sage dir“, erklärte Verret seiner Frau hinter den geschlossenen Fensterrahmen, die Welt ist schlecht gebaut. Alle die, die oben sein sollten, sind unten, und umgekehrt. Man hätte Luft, sie neu zu machen.“
Oft, wenn Verret allein saß, für er ganz plötzlich bis in die Knochen, bis tiefer hinein lag, wie sein Blut bitter, schlecht geworden. Selbst vor Weib schaute er dort hin, wo Vincents Haus lag. Und er verurteilte, sich einzubeden: dieser Vincent ist im Grunde gemein, wenn er nicht getrunken hat, gar kein böser Mann. Was es richtig, ihn im geheimen zu hassen! Die beiden Säuschen am Ufer erschienen, am Saum der Weide hingelagert, vom Wasser aus gesehen, wie zwei Schweinchen, die durch die Entladung bereit sind. Verret, bei eine schweißnahe Frau hatte, hatte sich angewöhnt, alle Einbrüche in seinem Innern zu bearbeiten; sein Geist war in sich selbst zusammengefallen; er fühlte, daß er miträuflich denke, und dieses Denken auf sein Handeln übertrag. Ist es denn recht, Leute zu verabscheuen, mit denen man ridert, lacht, den Vögeln trohrt?
Dieses Gefühl ließ nicht an. „Wenn man ein wenig nachdenkt“, murmelte Verret, „ist für dieser Vincent doch ein Geißel. Er ist die heimlichste aller ich. Wenn er vor unserm Garten spazieren geht, ein Kind auf Jeaner

Schulter, zwei andere auf den Fersen, so ist das nur, um meine Frau zu ärgern, nur, um mich zu hängen, weil er weiß, daß wir die Kinder lieben und keine haben. Das ist ein Paß, das! Abends nach der Suppe, um den Tisch herum, lasen sie, singen, belästigen sich, und öffnen die Fenster, damit wir in den ganzen Lärm hören. So was ist nicht. Leuten, die allein leben, rechtes Leid bereiten!“
In der Nacht, recht weit vom Ufer entfernt, gab Verret seinen Gefühlen freien Lauf. Eine dumpfe Melancholie machte sich in seinem Herzen breit. Wie wird sein Leben morgen sein? Langsam wird er altern, krumm werden, seinen Armen wird die Kraft entfliehen. Und auch seine Frau wird alt werden, eine scharfe Stimme bekommen, und härtere Gemüthsformen annehmen. Was werden sie miteinander reden im Laufe der entloren Tage? Denn wo bleibt die Freude am Leben, wenn man nicht mehr rudern, die Ruhe auswerfen, widerpeinliche Rechte tölen kann, und Döge zuhören wird, um dort zu trinken, und beim fernbesten Himmel heimgzuführen, den Kopf voll toller Träume? Eines Tages werden der Tod an die Türe klopfen. Wer wird zuerst gehen? Und nachher? In welche gleichgültige Hände wird das Haus kommen, das Gerüchen, die Webe, die Waare mit den abgerundeten Seiten? Verret betah seine Angehörigen als einen Vetter, ein Bauer von Gressin, ein großer Burche ohne Gefühle, der dem See, den Wälsen, den sanften Schlägen des Windes auf dem blauen Wasser feindlich ist.
Nein, die Zukunft war keineswegs verheißend. Wozu sich um vier Uhr morgens erheben, den Säurmen tragen, den Fisch aus dem Wasser ziehen?
Dummer Herr von einem Vincent! Wenn man sehen Kinder hat, so weiß man wenigstens, für wen man arbeitet.

Verret gingen Kaufmanne zu. Die beiden Fischer begaben sich immer noch dort hin, zweimal in der Woche, wie alle Freunde. Aber während Verret seine Fische im kleinen Hotel zur Waage, an Privat ohne Freigeiligkeit verkaufte, gab Vincent sein erhabtes Wohlstandsgelübde in die taubensfülligen Paläste seines. Jedermann nannte ihn. Man liebte, ihn seine Begabung mit dem König von Griechenland erschaffen zu machen. Vincent wurde eine Persönlichkeit.
Ein offener, eingetandener Hof ist schwer zu ertragen. Aber ein verdrehter, mit freundschaftlichen Erinnerungen untermischter Hof, eine Eiferküche, die sich nicht zu gehen mag, die vom überhäufigen Wohl, dem bösen Gedanken übergeht zum großen Spaß, der reißt den Menschen noch mehr auf.
Ueber das Wasser gebeugt, um den Sand in der Tiefe zu sehen, zwingt Verret sich, an fröhliche Dinge zu denken. Mähschneidlich schwaum jetzt unter grünlichen, geheimnisvollen Blüten die Witwe des Nischenheises herum in Verfolgung irgendeiner neuen Fährten. Warum denn nicht die Liebe, der ihren Gefährten holte? Die Wege waren an dieser Stelle geschwunden, geschickt zwischen zwei Wasser gelagert, bereit, sie in Empfang zu nehmen. Und die schönen Fressen, die Fressen mit dem grauen Rücken, auf was warteten denn die? Warum denn gab Vincent viel einigen Monaten nur auf große Stühle? Wobete er einen Stengel, einen Raubstiepel an, um die Fische in seine vornehmlichen Wege zu bringen? Wo denn war der Bogen, der über seinem Rücken wachte und ihm eine schöne Frau, sieben Kinder, eine prachtvolle Sorglosigkeit, wunderbare Fänge verließ?
„Ich was“, lachte Verret, immer noch über die farblose Wasser gebeugt. „Ich habe bald den Tod nicht mehr,

Dies ist in großen Zügen der Grundriß eines Bundes, der zum erstmaligen in der Geschichte verfaßt, über den Säulen der staatlichen Souveränität ein Gebäude gemeinsamen Zusammenarbeitens zu errichten.

Schweiz.

Das Resultat der Nationalratswahlen

hat mancherlei Ueberraschungen gebracht. Vielleicht in erster Linie den Sozialdemokraten, deren Vertretung hinter dem zurückgeblieben ist, was man allgemein prognostizierte. Das nun, wie der Beitrag der heutigen Nummer — der eine durchaus persönliche Meinung vertritt — glaubt, wichtig für eine fortgeschrittene Entwidlung bemehnd ist, bleibe dahingestellt. Sicher ist, daß der Volkswille als eine Antwort auf unbedenkliche Gewaltvollt aufgeführt werden muß. Andererseits bestet nun die Arbeiterpartei durch den neuen Wahlkreis die Vertretung, die ihr schlagend am besten, und die Frage, daß ihr Einfluß nicht mit ihrer Parteizahl übereinstimmt, muß nun verneinend beantwortet werden. Die nächsten Parlamente — man denke an die Stadträte von Zürich und Bern — bisher nicht bewiesen, daß die proportionale Vertretung zu einer Milderung der Parteizugewinne führe, und daß dem Politiker die Sorge um das Ganze mehr am Herzen liegt, als die Sorge um seine Partei. Bei einem derart nach Erwerbsgruppen gegliederten Parlament müßte man sich begnügen, daß auch die Bauern in einer so starken Gruppe auftraten. Als Ganzes lehnen wir auch die neue Bundesversammlung, die höchste gebende Behörde ab, insofern sie nun ein gerechtes Abbild des gesamten Schweizervolkes sein will. Eine Volkswahl, in der die eine Hälfte des Volkes nicht zu sagen hat, in der die Meinung der Frau nicht gilt, ist keine wahrhaftige Volkswahl. Wir erwarten und fordern vom neuen Nationalrat, daß er die Führung der Sache des Frauenstimmrechts so rasch wie möglich an die Hand nimmt.

Bei Wählung der Revision liegen folgende Wahlergebnisse vor: Freiwilrige 62 (früher 101), Katholisch-Konferente 43 (42), Sozialdemokraten 40 (19), Gemeinbetriebe und Bauern 27 (0), Zentrum 9 (13), Christlicher 3 (3), Christlich-sozialer 3 (3), Fortschrittliche Bürgerpartei 1 (1), Evangelische 1 (0), Arbeiterpartei 1 (0), Arbeiterpartei 1 (0), 24 Prozent Sozialdemokraten ließen 76 Prozent Wählergebnisse gegenüber.

Wundret Ruffo, Direktor des Weltpostvereins, ist in Genéve im Alter von 65 Jahren gestorben. Seit 27 Jahren hat Ruffo schon in der Nationalrat, mit 34 wurde er Präsident des Nationalrats, mit 39 Bundesrat. Seine Jugend war Ruffo im Großen Rat des Kantons Waadt, 1885 wurde er Regierungsrat. Er übernahm das Erziehungsdepartement; sein Hauptziel war die Umgestaltung der Akademie in eine Universität; er erreichte es trotz dem beständigen Widerstand der benachteiligten Liberalen. Temperamentvoll, viel besäuft und viel gelacht, ließ Ruffo bis zu seinem Tode eine lebendige Energie und Begeisterung für jedes ungenügende Werk.

Arbeitslosenfürsorge.

Der neue Bundesratsbeschuß sieht vor: Die Unterhaltung wird arbeitsfähigen, mindestens 15-jährigen Schweizerbürgern ausgedehnt, wenn ihre Arbeitslosigkeit unverschuldet und unfreiwillig ist, oder wenn sie durch Arbeitsveränderung einen Verdienstausfall erleidet. Ausländer erhalten die Unterhaltung nur dann, wenn sie in den fünf Jahren vor dem 1. Januar 1914 wenigstens ein Jahr in der Schweiz gearbeitet oder eine Schule besucht haben, und auch dann nur, wenn in ihrem Heimatland eine anerkennende Unterhaltung bedürftiger Schweizer ausgedehnt ist. Die Unterhaltung für gewöhnliche Arbeitslose beträgt 60 Prozent des Verdienstes, 70 Prozent beträgt sie, wenn der Unterhaltende andere Personen gegenüber gesetzliche Verpflichtungen hat. Die Höhe der Unterhaltung richtet sich im übrigen nach dem mehr oder weniger teuren Lebensbedingungen der Gemeinden.

Als Bundesratskandidat für den zurücktretenden Ader wird der katholisch-konfessionale Freiwilrige Staatsrat W. J. vorgeschlagen.

A l l e r b u n d.

Der Bundesrat will es nunmehr der auf den 10. November einberufenen 1. ten Bundesversammlung überlassen, ob sie über den Beitritt zum Weltbündnis entscheiden will, oder ob sie den Beschluß der neuen Behörde überlassen möchte.

G e s a n d t s c h a f t e n.

Für die Gesandten in Washington und Paris hat als Befehl der Gesandten Nr. 50,000 ausgeführt, für die übrigen Gesandten je Fr. 40,000, für die Geschäftsträger je Fr. 30,000.

F ü r E n t w ä r f u n g e n i n d e n K a n t o n e n B e r n (T r e s s e n b e r g) u n d U n t e r w a l d b e n i m m t d e r B u n d B e i t r ä g e v o n 4 8 6, 0 0 0 u n d 3 3 3, 0 0 0 F r.

Seine Rege herauszugeben. Sardinien, Trüben, ein Finger lang, vierstehende Forellen, Barben von dreißig Grammen, das ist alles, was ich erwische. Es wird eckig!

Der Wecker der Witternis war voll. Perret spie ins Wasser. Dann glühte er seine Pfeife an. Und er riefte, daß der Tag ihm noch mehr das Herz zerriß.

An einem Samstag im Dezember fand die jährliche Zusammenkunft der Fischer in Saint-Glas statt.

Diese Versammlung begann recht mit einem ersten, je feierlicher Zeit, wobei man von Vereinsangelegenheiten, Lebensfällen, Vereinstätigkeiten, Streckung zahlungsfähiger Mitglieder sprach. Hieran folgte man energisch das Recht zum Fischfang, zu jeder Zeit, überall. Man besaß sich in eben so betrieblen als gewöhnlichen Ausdrücken über die fischereijährigen Fischer, die die beliebigen Fische angreifen, ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters. Und zum Schluß der Kaiserbericht: Am 30. Oktober 1910 betrug das Vermögen des Vereins Fr. 327. Der zweite Teil der Sitzung war jedenfalls verbaler als der erste. Er bestand aus einem Banquet, das zu einem Trümpel ausgebeudet wurde.

Dieses Jahr noch begaben sich Perret, Vincent und der große Vaduz zum neuen Saint-Glas. Nach einem Gang durch den Ader waren sie glücklich, sich endlich in einem überfließen, rauschenden, von einer freundlichen Epigone erwarteten Saal zu befinden. Perret sah ein wenig abwärts bei den Ältern. Er ließe die Schweigenden, die, zu hundert, um die Ältern alle ließen, ein Glaschen Schnaps. Deshalb setzten sich die „Schnapper“ gerne zusammen, um ihr Lieblingsgespräch in kleinen Schritten folgen zu können, statt sich das Glas hinter die Stirne zu stecken, wie die, welche weißen Wein trinken, zu tun pflegen.

Kantone.

St. Gallen.

Kirchliches Frauenwahlrecht. Die evangelische Synode des Kantons St. Gallen nahm die Motion über, die eine Revision der Kirchenordnung mit Berücksichtigung der Ausübung des Frauenwahlrechts und Wahlrechts auf Kircheneingeweihten vorschlägt, an.

Zürich.

Die Geschäftsausstellungen der Stadt Zürich an das städtische Personal konnten am 21. Okt. nicht wie gewohnt stattfinden, da die Stadt nicht über genügend bare Mittel verfügte.

Bern.

Die sozialistische Mehrheit im Gemeinderat hat die Wahl nicht erreicht. Die Sozialdemokraten haben seit der Wahl ihres Genossen Gerichtspräsident Leuenberger 5, die Bürgerlichen 4 Vertreter.

Ausland.

Die Weltlage

wird zugeht von Finanznöten beherrscht. Nicht ganz so „schlimm“, wie die Großstadt Zürich, die zugeht nicht „schlimm“, mit was ihre Angehörigen bezahnen, aber sorgenerwacht genug steht es in

England.

von nun die in letzter Nummer angekündigte Finanzdebatte im Unterhause eingeleitet hat. Dem Hauptplatz ging ein ökonomisches Beispiel voraus. Während dem Krieg war ein Geschäft eingeleitet worden, monoch kein Ausländer in englischen Geschäftszweigen zu lassen, war doch das Geschäft verbreitet, deutsche Zinsen, die früher in englischen Geschäftszweigen führen, hatten erfolgreich Unterlebensgehälter geführt. Die Regierung hatte die Annahme des Gesetzes verhindern können, weil es die Rechte französischer Fischer verletzt hätte. Nun wurde im Laufe der letzten Woche in den Entwurf des Fremdenengesetzes eine Bestimmung wieder aufgenommen, und gegen den ausdrücklichen Wunsch der Regierung von der Mehrheit gutgeheißen. Das war eine schwere Schlappe der Regierung und der Sinn der Abstimmung war der, der Regierung zu zeigen, daß sich das Parlament seine alten Rechte wieder wahrte, daß der Krieg darüber sei, und die Regierung das Parlament aber alles zu unterrichten habe. Wie fernen diesen Streit bei uns sehr gut. Die langen Debatten über die Konvention des schweiz. Bundesrats sind noch in aller Erinnerung. Die englische Regierung verstand die Lehre. Sie verhandelte mit den Pariserfischern, gerade nochmals das Parlament, und nun erklärte dieses gleiche Parlament, daß es die französischen Fischer nicht schädigen und mit Frankreich in aller Freundschaft leben wolle. Der Vorfall offenbart den demokratischen Grundgedanken des englischen Volkes, der sich in der Finanzdebatte klar bemerkbar machte und zur Hebung der Finanzschwierigkeit eine starke Verleugnung der Kriegsermächtigen und die Ausgabe einer Lotterianleihe beantragt.

Deutsches Reich.

hofft seine verarbeitete Finanzlage, nach den Ausführungen des Ministers Dr. Reich, durch eine einmalige große Vermögensgabe, die dem Staat etwa 10 Milliarden bringen soll, zu retten. Eine Vermögenszuwachssteuer und eine Umsatzsteuer soll alljährlich 300 Millionen bringen. Mit diesen Maßnahmen hofft man die Grundzüge für die Hebung der Krone im Ausland zu schaffen. Auch in

Ungarn.

scheinen sich die Verhältnisse langsam zu bessern. Zwar weilt die räumliche Befragung noch immer in Budapest, die Ungarn besaßen die Fische über die russischen Hauptstädte. Die Wirtschaftliche Lage scheint sich zu bessern; er beschäufliche — so heißt es — in Ungarn die Monarchie wieder aufzurichten, und zwar müsse es ein vom Volk erwählter König sein. Ob der ehemalige Kaiser Karl oder ein anderer Fürst in Betracht kommt, scheint noch unklar; er englischer steht fest, daß sich die Entente klar um die Gunst des ungarischen Volkes bewirbt, und daß sie mitteilen wird, das Land wieder aufzurichten. In

Deutschland.

erwartet man in der Untersuchungskommission die Güternahme des ehemaligen Reichsfinanzlers Beckmann, nachdem die des ehemaligen Genandten in Amerika offenbar hat, wie nämlich die politische Regierung Deutschlands gegenüber Ludendorff, dem allmächtigen Krieger, verjagte, als Wilson noch bereit war, Deutschland einen Frieden ohne Niederlage zu verschaffen. Gegenwärtig hat eine Debatte in der Nationalversammlung über die 100,000 Soldaten, die der Friedensvertrag von der folgenden deutschen Armee noch übrig läßt, mancherlei Interesse. Ein Sozialist äußerte sich dahin, daß es tiefbedauerlich ist, daß Deutschland noch eine Armee aufrecht erhalten werde, welche eine Bewegung, die gewiß der Schweiz registriert werden darf. Reichsminister Postle erklärte unter anderem, daß die kleine Armee ohne Umstände eine Stütze der Reaktion sein, dies namentlich im Hinblick auf

„Dort“, machte einer der Ältern baldaus, „ist das nicht Vincent, der, welcher dem König von Griechenland einen Hecht verkauft hat?“

„Ja“, antwortete Perret. „Seit dem Artikel, der in der Zeitung erschienen ist, magt man kaum, sich ihm zu nähern. Er spricht nicht mit jedermann, dieser Herr.“

„Hat er ihn wirklich genommen, den Hecht?“ fragte ein anderer Älter Heptisch. „Schließlich, gesehen hat es niemand.“

„Ganz gewiß ist das eine erfindene Geschichte“, bekräftigte Perret prompt. „Auf jeden Fall hat er mit seiner Hecht nicht gegessen. So einen Aufschneider und Lügner wie Vincent gibt es nicht bald.“

„Ist es wahr“, fing der erste Alte mit seinem pfeifigen Gesicht wieder an, „daß er ein Beau-Niveau Fischer, daß er vorhin all seine Fische verkauft, vom schönsten Fischen bis zum geringsten Rotauge?“

Perret antwortete nicht. Er erzählte beinahe, von Vincent wie vom ersten Mann sprechen zu hören.

Nach dem Banquet begaben sich die Gruppen in das „Vergnügungshotel“. Wozu sich befehlen, ins graue Leben zurückzukehren? Zum zehnten Mal allerdings erzahlte Vincent sein Abenteuer. Der König von Griechenland? Er hatte ihm die Hand gedrückt, auf die demokratische Weise von der Welt. Spitz? Durchaus nicht. Und weder sehr groß noch sehr klein. Der Hecht zündete in den Augen der Zuhörer fast taumelnd Feuer. Man hielt sich herum. Mehr Stimmen waren während der Besichtigung in gedanklicher Form hin, Frühe schlugen auf den Tisch, Gläser führten um, Wein floß. Und herauf gebaute Männer erhoben sich schmerzhaft und forderten ihre Gegner heraus. Schon spukten dieser Lieberhahn von Vincent und Willotte, ein ausgedehnter Kampfbahn, in die Hände und trampelten die Armeel auf.

die vielen abeligen Offiziere der Armee. Er wecke in jeder Resolution von links oder rechts bekämpfen. In

Amerika.

machen große Streit der Regierung sehr viel Sorgen, so viel Sorgen, daß man froh wäre, man wäre aller Verantwortungen in Europa ledig. Diefem Geist entspricht die jüngst beschlossene Wählung eines Mandates in Konstantinopel.

Rußland.

trägt ihr Kreuz weiter. Trotzlose Meldungen über Abzugsmitteln überfließen sich. Dabei rief der Krieg weiter, ohne daß wesentlich neue Resultate weder von der einen noch andern Seite gemeldet würden. Aus Deutschland kommt die bisher unbefähigte Nachricht, daß es sich weigere, an der Wladode teilzunehmen, nachdem es selber die Folgen dieser Maßnahme in so fürchterlicher Weise erfahren habe.

Frankreich.

Paris ist vom Gehirne des Kohlenmangels bedroht. Der Gemeinderat der Hauptstadt konsultierte in einer Gesammtung das Aussehen der verprochenen Mengen, da fast 10,000 nur 3000 Tonnen täglich eintreffen. Die Lage bleibt deshalb außerordentlich ernst.

Rußland.

Von der Hungersnot in Rußland treffen erschütternde Berichte ein. Diefen die Sozialregierung die Kinder gratis ernähren läßt, werden doch Tausende von Hunger und Erschöpfung. Der Hunger soll bei den Kindern sehr oft als eine Art Epidemie zu führen, die im Gouvernement Wladimir allein 250,000 Kinder zwischen 6—11 Jahren ergriffen hat. Eine Vereinigung unter der Leitung der Konsumvereine bemüht sich, dem Hunger zu wehren, doch die fremde Wladode, gegen die selbst aus Ententeferien Protest eingelegt wird (siehe kurze Nachrichten) soll jedes Eingreifen verunmöglichen. Infolge der Kälte und des Hungers entwickeln sich bei Erwachsenen und Kindern zahlreiche Epidemien, zu deren Bekämpfung Medikamente fehlen. — Wann nehmen die unmenhlichen Leiden der Völler endlich ein Ende?

Schweden.

Krankenerkrankung. Schweden, das in der sozialen Verfassung an der Spitze der europäischen Staaten marschiert, beschädigt eine Krankenerkrankung einzuführen, von der nicht weniger als 80 Prozent der gesamten Bevölkerung Nutzen ziehen soll. Nach dem Antrag der Kommission sollen die Versicherten unentgeltliche ärztliche Hilfe und außerdem unentgeltliche Medikamente und ein laufendes Krankengeld, gleich zwei Drittel des Tagesverdienstes, erhalten. Die Maßnahmen sollen 14 Tage vor der Niederkunft und 42 Tage nachher das Krankengeld beziehen. Von den 118 Millionen Kronen, die die Verleugung jährlich kosten wird, soll der Staat 37,5 Millionen tragen.

Kurze Nachrichten.

Grippe. In Solothurn sind in den letzten Wochen, wie das Sanitätsdepartement bekannt gibt, 16 Grippefälle vorgekommen, wovon 2 mit tödlichem Ausgang. Das Departement erinnert an die Vorbereitungsmaßnahmen während der letzten Epidemie; es hat Maßnahmen zu einer sofortigen Bekämpfung der weiteren Ausbreitung der Seuche ergriffen. Vorhat und peinliche Reinlichkeit wird auch an anderen Orten empfohlen.

Eine neue Epidemie läßt sich in London feststellen. Die Menge glauben, es handle sich um eine vorläufige harmlose Grippe.

Auch in Oberitalien machen sich Rheumatismus und Schnaps in zahlreichen Fällen bemerkbar.

Die Maul- und Ruuenseuche breitet sich leider in der Schweiz wieder an verschiedenen Orten aus. So kommen aus dem Kanton Genéve Berichte, daß in der Gemeinde Jussey sämtliche Vieh geschlachtet werden mußte.

Die schweizerische Flugpost hat vorläufig ihren Betrieb eingestellt, da die Hoffnungen auf den gestiegenen Grenzverkehr bis bisher nicht verwirklicht haben.

Das Wohnungsgeld in Berlin, das zugeht sehr groß ist, soll durch Barackenbauten, durch Beschleunigung von Sotels und durch Ausweisung der Ausländer bekämpft werden.

Die Ehegeschiedungen, die in Ungarn während der Akerrepublik vollzogen wurden, wurden als ungültig erklärt.

Der Nationalratspropos.

(Zum Artikel in No. 1 und 2.)

Die Rege werden von selbst die Druckschreiber berichten, die bis am 25. Mandate verteilt hat, hat 28 m. a. m. Was ich dagegen erwischen möchte, ist, daß man erst durch die Praxis sieht, wie manche Bestimmung wirkt. So hat das Recht der Ritterschreibung, das Recht, no-

„Jetzt heißt's aufgepaßt. Bericht' dein Gebet.“ Hinf zwischen den Fischen sich durchzubinden, wird Perret aus. Bei der Tür jedoch kehrte er sich in der Haltung eines verachtlichen Wiefels noch einmal um. Er sah Vincent durchgehenden, trauvoll, er über keinen platten Kopf mit einem Seil, das er vom Tisch genommen, ein Rad drehte. Und plötzlich ein dumpfes Geräusch, schwarze Nacht, in der die roten Fiedeln brennender Zigarren wie die Augen eines lauernden Fuchses glühten. Wie ein Stoff geworfen, hatte das Seil die Lampe getroffen und zerplatzt. Perret entfernte sich vorsichtig, denn es ist heißer, fortzugehen, als in einem Ort zu bleiben, wo man Gläser gerührt. Man kann nie wissen, wer zählen muß.

Am nächsten Morgen vernahm Perret, daß der Streit auf einer Wiese ausgetragen wurde, Vincent nach erfolglosem Widerstand sich mit einem überglühenden Gesicht zurückgab und sein Gegner im Kampf sechs Zehne verloren hatte.

„Ich habe ihn in der Scheune gesehen, den schönen Vincent“, wiederholte ohne Cnd Perrets Frau. „Er hat ein schwarzunterlaufenes Auge und eine zersehundene Nase. Das Gesicht hat ihn recht.“

Dieses Nachtigall übertrug Perret angenehm. Und als er seinen Kameraden wieder sah, enthielt er sich taftvoll jedweder unangenehmen Anspielung. Er hatte nur einen Satz, den er schlagend ausließ, zwei, dreimal wiederholte, in welche abgemessenen Zeilen:

„Es scheint, daß ich ganz hübsch verliebt hat. Wie nun adt. Die Purchen von Saint-Glas sind zu allem hübsch. Nach ich zu liebt.“

So sprach Perret. Und er wußte warum, denn er war doch ein und menschenfeindlich.

„Ich fürchte niemand“, erwiderte Vincent heftig. „Niemand, selbst nicht den Teufel.“

nach zwei oder mehrere Wählungsjahre von ihren Vertretern für verbunden erklärt werden können und dann gegenüber den andern als eine Kiste behandelt werden. Mehr als Wählereignis beeinflusst, als mit vorhinein. In Schaffhausen, das zwei Nationalräte zu wählen hatte, ist das zweite Mandat dadurch nicht auf die zweifelhafte, sondern auf die dritte Hälfte Partei gefallen, und die zweite, obwohl sie doppelt so viele Stimmen hatte, ist ohne Vertretung geblieben. Und so ist mancherorts das Ergebnis beeinflusst worden. Zweitens ist zu sagen, daß Beispiele hinten. Zürich hat es zu einer Gemeindeganzahl von über 275 Millionen und zu einer Verteilungszahl von über 100,000 gebracht. Natürlich berührt dies nicht das angegebene Wählereignisprinzip. Auch das erneuerte Ergebnis wurde nicht beeinflusst. Die Sozialisten erhalten 3 Mandate, das nennt allerdings erst bei der dritten Verteilung. Freiwilrige und Demokraten sind nur zugunsten der Bauernpartei und der neu gebildeten Partei der Evangelischen geschwächt worden. Dr. A. Kramer.

Aus der Bundesstadt.

Die Wahlkampagne liegt hinter uns. Es waren erregte Wochen, die sie uns brachte. Gemaltige politischen Parteien entfalteten einen gewaltigen Aufwand agitatorischer Mittel, um ihre Ziele so zugänglich als möglich zu gestalten. Für die jungen Parteioorganisationen, die sich im Kanton Bern aus der Hülle des alten Freiliums herausgehöhlet haben, bedeutete das keine leichte Aufgabe. Für sie galt es in erster Linie Anhänger um ihre Fahne zu fassen; dabei waren sie sich der Macht der Presse wohl bewußt. Die Bauern- und Bürgerpartei — in der Stadt heißt sie „Bürger- und Bauernpartei“ — gründete zu diesem Zweck die „Neue Berner Zeitung“, die heute noch zur Mitte weilt, halb aber ein faktisches Eigenheim beziehen wird. Die Fortschrittspartei schickte sich die aus den Trümmern des fast unüberlebigen „Intelligenzblatt“ erfindende „Berne Landeszeitung“. Der „Bund“ dient nach wie vor der freisinnig-demokratischen Politik, gibt aber nicht Raum für das Ausleben und Auswärtigen der vielerartigen freisinnigen Sonderinteressen.

Im Mitteln in der Wahlstraße fand die Fortschrittspartei der Stadt Bern Wiese, um die vorläufige Frage vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen; sie veranlaßte einen maßstab besuchten öffentlichen Diskussionsabend, an dem die Herren Schürch, Redaktor am „Bund“, und Stadtratspräsident Dr. T. R. J. referierten. Herr Schürch, der in einem vielbesprochenen Schriftstück bereits auf die Unmöglichkeit aufmerksam gemacht hatte, entwarf ein ungemein sympathisches Bild des Vorkriegsbergs, das durch seine Lebensart, sein wirtschaftliches Leben und durch manche historische Zeichnungen eng mit der Schweiz verknüpft ist und uns keineswegs die Gefahr der Ueberlebung brachte. Seine neure Verfassung weist gleiche demokratische Züge auf, wie unsere Kantonsverfassungen. Am 11. Mai dieses Jahres hat sich das Vorkriegsbergsamt mit überraschender Mehrheit für den Anschluß an die Schweiz ausgesprochen. Nach sagt das Schweizervolk dazu? So stellt sich heute die Frage. Der Bundesrat hat der Sache gegenüber bis dahin eine reservierte Haltung eingenommen, wie dies nach den Erfahrungen der Kriegszeit berechtigt erscheint. Belangt das Volk von ihm initiativem Vorgehen, so wird er sich dem Volkswillen anpassen haben. Die Zeit bringt sich zur Entscheidung. Anders verhalten sich in der Anknüpfungfrage nicht so lächer, wie unter Land. Wäre es für uns begründeter, wenn das Vorkriegsbergsamt in Deutschland gelangte und die Umfassung der Schweiz durch diese Großmacht noch weiter ginge? Die beiden Referenten, sowie mehrere Notanten am Diskussionsabend der Fortschrittspartei vertraten den Standpunkt, daß der Bundesrat aus dem Volk heraus veranlaßt werden müsse, die Vorkriegsbergsamt Anknüpfungfrage zu prüfen. Mit allen gegen eine Stimme beschloß die impopulante Versammlung die Annahme der folgenden Resolution: Die Unterzeichneten riefen an den Bundesrat das bringende Gesuch:

1. Er möge die Frage des Anschlusses des Vorkriegsbergs an die schweizerische Eidgenossenschaft einer Prüfung unterziehen, bevor es zu einer den Interessen der Schweiz entsprechenden Lösung und zu einer freien Entscheidung zu hat ist.

2. Er möge alles tun, um die Verfolgung des notwendigen Vorkriegsbergs mit Lebensmitteln und Kohle wirksam zu unterstützen.

3. Er möge für den Fall des Eintritts der Schweiz in den Weltbündnis rechtzeitig dafür sorgen sein, daß unter Vorbehalt der freien Selbstbestimmung beider Völler ihre eventuelle Vereinigung durch den Weltbündnis anerkannt und gewährleistet werde.

Die Fortschrittspartei der Stadt Bern ist die erste politische Vereinigung, welche sich mit der Vorkriegsbergsamt Anknüpfungfrage befaßt; ihr Vorstand nahm aus der Mitte der Versammlung die Anregung entgegen, zu prüfen, ob sich die Anknüpfung mit anderen Organisationen in der ganzen Schweiz eine Unterstiftungsaktion, die der beschriebenen Resolution eingeleitet werden sollte. Damit wird der Ausgangspunkt für eine Aktion des Schweizervolkes gegeben. J. M.

Im Dorfe Barance geht an Weinachten und Oftern jedermann zur Kirche. Man singt. Man erhebt sich während des Gebetes. Man hört den Anfang der Predigt an. Nachher schlummert man, und erwacht erst, wenn die Stimme schweigt. Dann gehen die Kinder hinaus, und die Großen nehmen das Abendmahl. So wurde es immer gemacht und es gibt auch keinen Grund, mit diesem Brauch zu brechen. Wotzig, der Vater, der keine Frau schloß, sitzt auf seinem Was vor der Kanzel und singt den Psalter. Auguste Bertrand, der Geschickten mit der Frau des Manufaktur hat, sitzt auf der großen Seitenbank und singt den Psal.

Gleich den anderen folgten Perret, Vincent und Waduz, als der Weinachtsabend anbrach, dem Ruf der Glocken. Die Alike des Weilers, das Geräusch der Weiden, die sich am Uhr kranken, die Weiden, die sich in ihre Seelen einen gewissen Mithäitismus. Wenn man sich über die tüchtigen Wogen beugt, über die Meergrünen und schwärzlichen Tiefen, dann denkt man an den Tod. Und man fürchtet diesen Tod, denn es ist so schön, zu trinken, zu lachen, seinen Armuttsel aufschmeißen zu lassen und auf die Brust zu schlagen, um zu sorgen, wie das tönt. Zeit man, so weiß man doch wenigstens, wo man ist, was man hat, und daß der Wein nicht schmeckt. Nachher aber? Man erzählt so mancherlei schreckliche Dinge. Ist es nicht wahr? Perret und Vincent wissen es nicht? Das heißt ist, das Glück auf keine Weise zu liden. Warum soll man nicht zu diesem Zweck zweimal im Jahr die knorrigen Hände unter den kalten Himmeln der Städte fassen? Besonders wenn der Winter ein Liebhaber von Forellen und ein guter Kunde ist?

(Fortsetzung folgt.)

Frauenwelt. Die diesjährige Gemeindeführerwahl...
In führenden Frauenvereinen plant man den Zusammenfassung der Frauenvereine, wie er in Zürich, St. Gallen, Basel bereits besteht. Durch das neue Gemeindeführer sind den Vereinen Rechte erworben, die ihnen bisher verweigert worden sind. Denn für die Frauen selbst hat Aufmerksamkeit gefunden. Dafür bedarf es einer Zentralorganisation und eines Sekretariats. Nicht nur das Erlangen neuer politischer Rechte, sondern auch die richtige Ausübung bereits erworbener muß für uns Frauen von Wichtigkeit sein. Julie Metz.

Jülicher Frauenzentrale.

Die vor Kurzem von der Frauenzentrale in der 'Spindel' veranstalteten Vorträge, die den Zweck hatten, die Frauen über das Wesen der hauptsächlichsten politischen Parteien zu orientieren, konnten bei lebhaftem Zutrudel erfreuen. Die Ausführungen der für die drei Abende genannten Referenten wurden mit lebhaftem Interesse verfolgt; von der Diskussion wurde wenig Gebrauch gemacht. Es sprachen: Prof. Frangier als Vertreter der sozialistischen, Dr. Meyer für die demokratische Partei und Nationalrat Grewlich als Sozialdemokrat. Die Redner rollten kurz die Entwicklungsgeschichte ihrer Partei auf, orientierten über die wichtigsten Grundzüge und zeigten sich bestrebt, das Gute auch bei den andern anzuerkennen. Immerhin schienen ihnen diese nach Möglichkeit objektive Art, über ihre Partei zu reden, neu und wie Prof. Frangier selbst zugab, nicht ganz leicht zu sein. Der Genannte erhofft, daß die Frauen, wenn sie erst Mitarbeiterin, die Detailarbeit übernehmen. Dr. Meyer wies u. a. darauf hin, daß die demokratische Partei in erster Linie der Frau den Anwaltsberuf eröffnet habe und legt großen Wert auf die Kenntnis des Zivilgesetzbuches, das für die Zukunft ausgebaut, manche kommunistische Bestimmungen zum Ausdruck kommen lasse. Er betonte wie sein Vorgesandener, daß die Gewalt noch nach oben noch nach unten verlagert zu werden ist. Nationalrat Grewlich, als Vorkämpfer für das Frauenstimmrecht von Fr. Kiez besonders begrüßt, steht in seiner Partei das vorwärtsdringende Element. Er steht zur Partei, obwohl er die Mängel erkennt und bedauert, daß ihr rühmliche Führer fehlen. Auf jeden Fall müssen viele aufklärungsbedürftige Frauen in Zürich der Frauenzentrale für Veranlassung dieser Vorträge danken.

Nicht auf die Angelegenheit eingetreten!

Unter diesem Titel trachten wir in der letzten Nummer eine Auslegung aus Basler Frauenkreisen zur Gründung eines Hilfsworts für Knodentuberkulose. So begrüßenswert für solches Unternehmen auch wäre, können wir uns doch dem Standpunkt des 'Bundes Schweizer Frauenvereine' nicht anschließen. Von einem seiner Mitglieder wird uns geschrieben: 'Ich kann mich nicht entschließen, von Fr. Dr. Tarnauer wohl begreifen, was Sie nicht, daß die Gründung und Weiterführung eines großen Sanatoriums die volle Kraft des Bundes in Anspruch nehmen und uns alle andern Organen unmöglich machen würde. Das ist doch nicht Zweck des 'Bundes'. Praktischer wäre es, sämtliche Frauenvereine aufzunehmen, in ihren Kreisen Propaganda für die schon bestehende Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose zu machen. Wenn diese über größere Geldmittel verfügen könnten, würde es ihnen möglich sein, nationale Sanatorien für Knodentuberkulose zu gründen und damit das Interesse der Wästhilfen zu wecken und zu sichern; was nicht der Fall wäre mit einem zentralen Sanatorium, das für das ganze Land gelten sollte.'

Ausstellung im Rangereverneumuseum in Zürich.

Die kunstgewerblichen Arbeiten der 'Gesellschaft Schweiz. Arbeiterinnen und Bildhauerinnen', die schon in Bern und Winterthur zu sehen waren, sind jetzt auch in den Räumen des Rangereverneumuseums ausgestellt. Schon ein kurzer Gang durch die Ausstellung bietet dem Auge Manches und Interessantes. Da sind buntfarbige Wästhilfen, geschmackvoll gebundene Bücher, reizend besetzte Kinderbücher, formhübsche Vasen und Schmuckstücke, Kränze, Tücher, Halsbänder und was alles diese reizvollen Zielarbeiten der kunstgewerblichen Arbeit ausmachen.

Als Anregungen und Modelle zur schweizerischen Heimindustrie stellt eine Buchreihe, Fr. Wollemer, die in Basel erschienen ist, die die verschiedensten Formen aller Anforderungen eines modernen Schmuckes entsprechen. Raum glaubt man, daß es die mühselige, einst weichen gehandhabte Hässlichkeit ist, die in manchem Werkchen, so manchen geraden Gebrauchsstück Holz verleiht. Sämtliche Hässlichkeiten sind der schweizerischen Heimindustrie abgesehen und wurden bereits an die Berner-Überländer-Heimindustrie-Kommission übergeben, die sie als Erwerbobjekt in Wilderdistel und Umgebung eingeführt hat. Die garten Durchbrucharbeiten sind noch frei.

Sehr erfreulich sind auch die neuen Muster für Stöpselchen. Frau Alice Frey-Amster, Lehrerin an der kunstgewerblichen Gewerbeschule in Zürich, unternahm es im Jahre 1911, in Leuterbrunn einen Stöpselwerk mit gutem Erfolg abzubauen, und leitete ist die beinahe verlorene Hausindustrie wieder lebhaft aufgenommen worden. Ein Verein zur 'Hebung der Stöpselindustrie im Rangereverneumuseum' wurde gegründet; er arbeitet eifrig mit Erfolg an einem bessern Absatz und einer reichlicher Entlohnung für die Arbeiterinnen.

Die vierte Ausstellungsgruppe endlich umfasst Entwurfs- für kunstgewerbliche (Gemeinschaft), die von Fritz von Stodart entworfen worden sind, und die neue Anregung in das vernachlässigte Gebiet tragen.

Die 'Wegleitungen', die das Rangereverneumuseum seinen Ausstellungen mitgeben pflegt, sind wie gewohnt leicht aufschreibbar und tragen viel zum guten Verständnis bei. Die empfehlenswerte Ausstellung dauert bis zum 9. November. E. Th.

Die Frau in der neuen deutschen Reichsverfassung.

Bertrud Bäumer in der 'Lilpe' hat recht. Die am 31. Juli 1919 veränderte und gleich in Kraft getretene Verfassung Deutschlands macht die Stellung der deutschen Frau zur freieren der Welt. Was in der französischen Revolution die Olympia die Götter in einem fernen Lande darstellte, die Frau ist jetzt geboren und geblüht dem Mann gleich. Das Prinzip aller Souveränität ruht wesentlich in der Nation, die nur die Vereinigung von Mann und Frau ist. ... Da alle männlichen und weiblichen Bürger gleich sind im Auge des Gesetzes, müssen ihnen in gleicher Weise alle Würden, Ämter und öffentlichen Einrichtungen zugänglich sein nach ihren Fähigkeiten. ... und wogegen sich damals Mitarbeiterinnen des Reiches gleiches Recht widerfechten, das ist heute nach genau 130 Jahren in Deutschland Wahrheit geworden.

In den 'Grundrissen' der deutschen Reichsverfassung (Art. 109) ist dieser Satz lapidarisch ausgedrückt: 'Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.' Sie sind 'ohne Unterschied nach Maßgabe der Gesetzgebung und entsprechend ihrer Befähigung und ihren Leistungen' zu den öffentlichen Ämtern zugelassen. 'Alle Ausnahmestimmungen gegen weibliche Beamte werden beseitigt.' Also das Jähling der Weiblichkeit, das das Bayern noch einführen wollte, die Ungleichheit der Löhne für Mann und Frau für gleiche Leistungen, die Schranken, die Frauen mehr zu den niederen Ämtern, aber nicht zu den höheren aufgewiesen wurden, die früheren verschiedenen Altersberechtigungen usw. Die Ehe — sagt das Gesetz weiter — steht unter dem Schutz der Verfassung. Sie beruht auf der Gleichberechtigung der beiden Geschlechter, was eine Änderung des Zivilgesetzbuches nach sich ziehen würde. Die überordnete Stellung des Mannes in der Ehe, die heut' noch wie bei uns, auch im deutschen bürgerlichen Gesetzbuch offenkundig zum Ausdruck kommt, werden die deutschen Frauen durch Gesetzesvorlagen beseitigen lassen können. Verhängnisvoll, sagte ich. Sie ist meines Erachtens die Hauptursache der vielen unglücklichen Ehen heute. Der Mann, der heute eine gleiche Schulbildung wie der andere erhält, kann sich die Lieberordnung des andern, nur kraft seines Geschlechts, nicht gefallen lassen. Und der Mann, der solche Lieberordnung nicht wegen seines Verdienstes, sondern nur wegen der Geburt bekommt, wird sie selten ohne Mißtrauen lassen! Die grobe und rohe Behandlung der Ehefrau durch den Mann ist heute wohl der häufigste Eheverletzungsgrund. Die Frauen sind, und mit Recht, dagegen empfindlicher geworden. Die Einzeländer des Reiches wie das Reich selbst, eine freikörperliche Verfassung haben müssen. In und zu den Gemeindeführern hinab und den Parlamenten hinauf, müssen die Abgeordneten in allgemeiner, gleicher, geheimer, unmittelbarer Wahl von allen reichsbürgerlichen Männern und Frauen nach den Grundgesetzen der Verfassung gewählt werden. Für den Reichstag ist das Wahlfähigkeitssalter für beide Geschlechter auf das zwanzigste Jahr festgesetzt worden. Für die Mutterschaft hat die deutsche Verfassung Schutzbestimmungen aufgestellt. Sie hat Anspruch auf Fürsorge des Staates. Eine umfassende Mutterschaftsversicherung soll eingeführt werden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausreichende Fürsorge. Damit Minderbemittelte Mittel- und höhere Schulen, inbegriffen Universitäten, besuchen können, sollen öffentliche Mittel bereitgestellt und den Eltern Erziehungsbefähigten geleistet werden. So hat die deutsche Frau also in der Verfassung die Handhabe, daß sie nach und nach auch in allen übrigen Gebieten die Ungleichheit für die Frau beseitigen und das Volkstum die Weisheit auch für ihr Geschlecht zu erlangen. Sie wird allerdings noch einen langen und immer noch wachen Kampf führen müssen, damit nicht trotz freier Verfassung, — wie wir es in A. sehen, — auch wo die Frauen schon gewählt werden könnten, die Behörden trotzdem den Männern die Stellen aufgeben. Dr. Kramer.

Zur sozialen Frauenfrage.

Die Schaffung sozialer Frauenvereine ist ein wichtiger Gebot der Stunde. Die moderne Frau benötigt dringend eine systematische, nach ganz bestimmtem Lehrplan sich aufbauende Weiterbildung für soziale Verbindungen und für alle weitergehenden Bereiche der Weisheit. Der Ruf: die Frau ist dem Mann gleichwertig zu erachten, bleibt eine leere Phrase, ein lebendes Schlagwort so lange, bis die Frau auch wirklich sich aufstellt und voll Kraft und Eifer sich in moderne Frauen zu vertiefen will. Reinheitsfall ist es die Schuld der Frau, daß sie noch heute mit männlichem Geiste nicht weiterfahre. Es ist Schuld des Mannes, dem sie oft nur oberflächliche Magd oder Hausfällerin war, abseits gehalten von jeder Denarbeit. Die Frau möge aber nicht glauben, daß sie sich mit gutem Willen spielend Kenntnisse aneignen kann, die Generationen hindurch, bis jetzt fast alleiniges privilegiertes Eigentum des Mannes waren. Dies zu erlernen und auch geistig zu verdueren, ist in vielen Fällen für strebende Frauen nur durch Fachkurse auf sozialen Frauenhöfen möglich. Die Wirtschaftsverhältnisse haben einen solchen Grad von Kompliziertheit angenommen, das nur gründliches Vertiefen in die sozialen Probleme es bei moderner Frau genügt, eine wirklich auf eigene Erkenntnis aufgewachte Meinung sich zu eigen zu machen. Die moderne Frau darf nicht von dem Verlangen, dem Mann rechtlich und wirtschaftlich gleichgestellt zu werden, Halt machen. Sie muß den Beweis erbringen, daß sie begriffen hat, daß neue Rechte neue Pflichten mit sich bringen. In der neuen so-

zialen Frauenfrage müßte der Frau Gelegenheit geboten werden, einen allgemeinen Überblick über den ganzen Wirtschaftsbetrieb unserer bewegten neuen Zeit zu gewinnen, der es ihr erst ermöglichte, ihren eigenen Gedankenreichtum logisch zu ordnen und praktisch zu gliedern. So könnte sie eine unermesslich wertvolle Mitarbeiterin des Mannes werden und zahllose soziale und wirtschaftliche Fragen würden durch gemeinsamen Gedankenaustausch zwischen Frau und Mann erst in die richtige Bahn gelenkt. Viele soziale Organisationen, Gesetze, weittragende Beschlüsse werden heute allein durch die Initiative des Mannes geschaffen und amten infolge dessen auch nur den Geist männlichen Auffassungsbereichs der betreffenden Materie. Dies benachteiligt die Frau gewaltig. Denn wenn auch in einer Reihe von Fällen, jedoch keineswegs in proportional überwiegenderen Fällen, diese von männlichem Geist getragenen Organisationen, Beschlüsse usw. für die Durchschnittsfrau vielleicht ohne große Bedeutung bleiben, so lange die Frau geistig sich fähig, so werden die männlichen Mitglieder der Familie, sei es der Bruder, der Gemann oder der Sohn, vielfach von den gebildeten Geistlichen stark beeinflusst. Sätze die die Frau durch soziale Schulung die Fähigkeit erworben, auch Männerorganisationen eingehend in ihrem Aufbau zu erfassen, hätte ihr Rat und Einfluß gewiß oft den Organisationen andere Wege und Ziele gewiesen, bei denen den Fraueninteressen besser gehört worden wäre. Eine soziale Frauenbewegung dürfte aber natürlich nicht allein einseitig volkswirtschaftliche und organisatorische Ziele als Gegenstände haben, sondern Stürkung und Befähigung der Prostitution und der Trunksucht, Gefahren geschlechtlicher Ausbeutung und unerwünschter Straftaten müßten in ihren einflussreichen Hauptorganen der strebenden Frau vertraut gemacht werden, sie müßte lernen, den Arzt bei seinen Vorkehrungsmaßnahmen gegen die ersten Anzeichen tuberkulöser Erkrankung im Keime wirksam zu unterstützen, müßte verstehen lernen, welchen unheilvollen Einfluß die moderne Schand- und Schmutzliteratur auf die seelische Entwicklung der leistungsfähigen Jugend ausübt, müßte überhaupt sich mit Jugendfürsorge praktisch und theoretisch beschäftigen. Kurse für Erlangungsfähigkeiten dürften nicht fehlen.

Ans dem Vorkreis.

(Obst Verantwortlichkeit der Redaktion.) Die Meldung vom Alkoholverbot in Norwegen, die wir in Nr. 1 des Frauenblattes brachten, hat einen unjülicher Leser zu folgenden Ausführungen veranlaßt: Hier überende ich Ihnen einen Artikel, der Ihnen sagen wird, weshalb das Land Norwegen zu einem Alkoholverbot gekommen ist. Die Worte entkommen der Feder eines deutschen Arztes, Dr. Raphael Eugen Kirchner.

Langes Leben und Alkohol. Eine interessante historische Studie über den Einfluß des Alkohols auf die Dauer des Lebens veröffentlicht Dr. Laurence Jewell auf Grund einer Anzahl von Berechnungen verschiedener Lebensversicherungs-Gesellschaften. Schon lange haben die englischen Gesellschaften die Gewohnheit, die versicherten Mitglieder in zwei Klassen zu teilen, diejenigen, die sich einen mäßigen Alkoholgenuß hingeben, und die, die vollkommen abstinieren sind. Innerhalb 37 Jahren hatte nun die United Kingdom Institution auf Grund ihrer Sterblichkeitslisten für die Klasse der mäßigen Alkoholkonsumier die Ausgaben von 275 Mill. Pf. St. vorgesehen, tatsächlich hat aber 14,000 Pf. St. weniger zu bezahlen gehabt. Für die Klasse der Abstinenter hatte sie 3,25 Mill. Pf. St. vorgesehen, und hier hatte sie aber 700,000 Pf. St. weniger verausgabt. Die Zahl der zu erwartenden Todesfälle in der ersten Klasse war auf 12,000 angenommen worden; die Wirklichkeit blieb in dieser Klasse nur um 500 hinter der Annahme zurück, während bei den Abstinenter hat der erwarteten 9200 Todesfälle nur 6600 eingetreten, das heißt ein Minus von 2600. Eben dieselben Resultate liefern die Poligen der Society Life Association. Für die Dauer von 18 Jahren betrug bei ihr für die mäßigen Alkoholkonsumier die wahren jährliche Sterblichkeitsziffer 2000, die tatsächliche 1600 bei den Abstinenter 1200 und 670. Die wirkliche Sterblichkeitsziffer beträgt also in der ersten Klasse 80 Prozent, in der zweiten Klasse aber nur 65 Prozent der Berechnung. Schlugener läßt sich wohl kaum der schätzende Einfluß des Alkohols nachweisen, als durch diese Zahlen. Man denke also an die längere Lebensdauer, so wird man nie wieder alkoholhaltige Getränke trinken, da der Alkohol ein Verwesungsprodukt, ein Gift, ist. Dagegen empfehle ich, im Herbst mehr Trauben zu genießen. 200 Gramm pro Person im Tag während 30 Tagen im Herbst zur Weisheit würde der Schweizerbevölkerung wenig oder keine Trauben mehr übrig lassen für Weinbereitung! Diesen Leuten Satz zur Verurteilung aller Weinbergbesitzer, welche Trauben möchten, sie können bei richtigem Lebenswandel der Reute ihre Trauben nicht los! Sätze Trauben und Brot ist etwas anderes als 4 Uhr Speise, als es lauter, gesünder Wein war. O. B.

Keine Mitteilungen.

Das Kindergärtnerinnen-Seminar in St. Gallen hat die Ausbildungsstufe für Kindergärtnerinnen von einem Jahr auf anderthalb Jahre erhöht und als neue Fächer Deutsch, Gartenarbeit und Praxis in einem Kinderheim aufgenommen. Gewiß eine erfreuliche Neuerung, die dem für Frauen so befriedigenden Beruf der Kindergärtnerin zugute kommen werden!

Die Arbeit, gleicher Lohn. Die Lehrer und Lehrerinnen der Stadt Bern haben gegenwärtig ein Hülfsmittel miteinander zu tun. Bei der Regulierung der Besoldungsanfrage wurde auf das Verlangen der Lehrerinnen ein gleiches Lohn sowie Rückhalt genommen, daß nur noch ein unmittelbarer Unterschied in der Besoldung bestand, ungeachtet so viel, als die Differenz in der Stundenlohn der Lehrerinnen des Staates an die Lehrer als Familienunterstützung und die Verbesserung der Lehrer durch Mittelfürer usw. ungenügend ausmachen soll. (S. Vorkonzession.) Die Lehrerinnen jedoch verlangten ein vollständiges Gleichstellung, was aber in einem Vergleich von der Sektionserklärung des Lehrervereins abgelehnt wurde. Nun haben sich die Lehrerinnen — sehr zum Verdruss ihrer Herren Kollegen! — mit einer separaten

Einlage an die vorbereitende Stabschleife gewandt und sich so über den Sektionenbeschluss weggesetzt. Der Erfolg bleibt abzuwarten. — Die Frauen werden natürlich grundtätig für 'gleiche Leistung gleicher Lohn' eintreten!

Schulungsmasse in Schweden. Schweden wird in 37 Volksschuldistrikte eingeteilt; für jeden Distrikt mit etwa 1500 Kindern wird ein Schularzt angestellt, darüber hinaus außerdem ein sog. Ordinarier. Beide sind pensionierte öffentliche Staatsbeamte, die hauptsächlich die Kinder ihres Bezirkes zu unterrichten, zu beaufsichtigen und möglichst zu sanieren haben. In größeren Städten ist eine geschlossene Klinik tätig, für deren Einrichtung die in Deutschland gemachten Erfahrungen maßgebend waren. Für Krankheitsfälle wurde eine Krankenliste eingerichtet. Die Behandlung der Schulkinde ist kostenfrei und wird zu drei Vierteln vom Staat, zu einem Viertel durch die Gemeinde oder den Landkreis getragen. Auch unmittelbare Schüler höherer Klassen, die freie Lehrmittel haben, können in diesen Schulgesundheitsstellen kostenfrei behandelt werden.

Geog der Papst erhebt seine Stimme gegen die Ausweitung der Frauenbewegung. Als er eine Erwählung des ersten Kongresses des katholischen Frauenbundes im Konfessionalsaal empfing, hielt Papst Benedikt eine kurze Ansprache, in der er vor allem die Notwendigkeit betonte, sich gegen die unangenehme, unheilvolle und sittenverderbende Ausbreitung der Mode zu wehren. Er hoffte, daß sich alle christlichen Frauen zu einem Bunde dagegen zusammenließen werden.

Eine Frau im Rätebundsrat. Aus Norwegen kommt die Kunde, daß eine Frau, Frau Beth Schjerve, als Abgeordnete ihres Landes in den Rat der Räteberga gewählt wurde. Frau Schjerve ist in ihrem Land den Beruf einer Arbeitsinspektoren usw. entlassen diese Kunde dem trefflich redigierten 'Måneds-Tidning', einer Monatszeitschrift, die seit 7 Jahren in Genf erscheint und deren Schriftführerin Frau Gourd mit größter Gewandtheit für Frauenstimm- und Wahlrecht eintritt.

Reinigungszeit. Frau Else Bentscher in Bonn, eine Schülerin Erdmanns, erhielt den Beinamen der preußischen Akademie der Wissenschaften auf Grund einer Arbeit über die Geschichte des Kausalproblems von Descartes bis zur Gegenwart. Es ist das erste Mal, daß eine Frau einen Preis nicht nur von der Berliner, sondern überhaupt an einer deutschen Akademie erhalten hat.

Der erste weibliche Ingenieur in Deutschland ist Frau Marie Frommer, aus Leipzig, die an der technischen Hochschule in Dresden mit einer Arbeit über Städtebau zum Dr. ing. promoviert.

Organisation der Theologinnen. Wie die Biologinnen, Juristinnen und Volkswirtschaftlerinnen, so beschäftigen sich auch die Theologinnen einen beruflichen Zusammenstoß. Die. Frau. Carola Barth in Frankfurt a. M. fordert zur Gründung einer Berufsorganisation der Theologinnen auf, die sich in der religiösen Richtung streng neutral halten soll. Die Kampfziele der Organisation sind neben der Zulassung zur parlamentarischen Tätigkeit der Frau die volle Gleichstellung für Mann und Frau in kirchlichen Wählrecht und im Gemeinleben.

Der deutsche Reichsverband für Frauenstimmrecht hielt Anfangs Oktober in Erfurt seine zweite Hauptversammlung ab. Die Vorrede betonte, daß das Frauenstimmrecht zur Forderung geworden war, Aufhebung des Verbands, einige Landesvereine bandagen waren für eine Umwandlung in einen 'Reichsverband für volle Gleichberechtigung der Frau'. Doch wurde die Auflösung schließlich beschlossen. Jedoch wurde es den einseitigen Ortsgruppen überlassen, über ihre Auflösung oder ihr weiteres Bestehen selbst zu entscheiden; an kleineren Orten wird die Vereinigung vorläufig noch genügend Arbeit vorfinden. Wann kommt wohl bei uns in der Schweiz der Moment, da wir unsere Verbände für das Frauenstimmrecht auflösen dürfen? Vorläufig heißt bei uns die Lösung noch: Zusammenstoß und Kampf!

Politischer und juristischer Ratgeber.

Ich habe das Verlangen der Schweizer Frauenzeitung sehr begrüßt. Besonders dankbar bin ich dafür, daß man sich die Mühe nehmen wird, den Frauen politische Fragen zu beantworten. Darf ich Ihnen Ratgeber auch einmal in Anspruch nehmen. In dem Artikel in letzter Nummer über die Frauenstimmrechtsdebatte im Großen Rat in Basel, macht die Korrespondentin darauf aufmerksam, daß die 'Reinheitsprüfung' wohl nicht benötigt werden werde. Wohl weiß ich, daß unter Referendum eine Eingabe verstanden wird, die etwas Bestimmtes rückgängig machen soll — aber ich kenne die Gesetzgebung, noch denn ein solches Referendum zulassen konnte und kann. Darf ich um freundliche Beantwortung bitten. Frau C. R.

Briefkasten der Redaktion.

An Frau L. An alkoholischen Restaurant, 'Carl dem Großen' in Zürich befindet sich seit Kurzem eine Dienstboten-Ausstellung, die Ihnen über jede Frage, Anstellungen, Gehälter und Bedingungen der Dienstboten bestenfalls, sofortigen Auskunft geben wird. Wenn Sie sich dortin.

Herr O. M. in W. Ihre Ausführungen danken. In dieser oder nächster Nummer. Freundlichen Grüßen.

Fra. G. W. in C. Wenden Sie sich an die 'Schreibstube für Stellenoffen', Schöpf, Zürich, die Ihnen gern jede Auskunft mit der Schwermühsamkeit besorgen und nicht allzu teuer errechnen wird.

Die Wästhilfen in D. Die 'einfachen Karajen' geblieben einzig auf einem Stoff mit einem wenig feinem Sand, wie auf Gläsern. Die Wästhilfen müssen nur ganz wenig angedrückt werden; mit Wasser oder Moos ausfüllen, von der Zeit zu Zeit in wenig anspülen. 14 Tage im Dunkeln aufbewahren, dann langsam an Selbstheit und Wärme gewöhnen und im Anfangen sollen die reizenden Blüten schon blühen!

OSRAM

Schweizerische Auer-Gesellschaft
(Societe Suisse Auer) Zurich
Fabrik Wetzheim - Winterthur

Sonntagsgedanken.

Lebte Fragen. Häßlich grau und düster scheinen die Wolken über den Himmel. Ein und wieder wehen sie aus ungewisser Ferne weiche Blüten in den Südfraum nieder. Sie flattern gegen unsere Fenster, taumeln vorbei und legen sich unten auf die feuchten Straßen. Schenken sie sich nieder und vergehen. Nicht mehr, nichts Lichtbares mehr. Sie waren! Und da kommen uns alterhand Gedanken, Gedanken an den Winter, an alte und unfreudliche Tage, auch wohl an Tage, da wir nicht mehr sind, oder da unsere Lieben nicht mehr sind: an den Tod. Wie sollen wir uns wehren gegen die uns das Rächeln vom Antlitz hehlen, die uns Traurigkeit und Verzweiflung ins Herz legen? Wer hilft gegen die schwarze Trübsal, die uns von der Nichtigkeit, von der Vergänglichkeit alles Irdischen berührt? Und immer tiefer verbohren wir uns in die düstern Gedanken: Schmerzen, Krankheiten verfolgen uns, Stunden steigen vor uns auf, da wir hilflos zusehen müssen, wie die Liebsten Todesqualen erlitten, wo wir unsere Ohnmacht, unsere Hilflosigkeit fühlen, wie noch nie! Und auch die letzten und schönsten Momente vergehen uns nicht: Was ist der Reiz auf der Welt? Hat kein Leben wirklich einen Sinn? Ist er denn tatsächlich etwas Anderes, etwas Größeres und Mächtigeres, als Wärme, Liebe, Vergnügen? Und unsere Erde, was für einen Zweck verfolgt sie unter den Millionen und Millionen von Welten, die der ganzen Weltkomplex ausmachen? Ist sie das Besondere, als das wir sie in unserm Ueberbewußtseinsgefühl gern einschließen?

Haben wir einmal die letzten Fragen angefaßt, mit den taubenherzigen „Wieso“ und „Warum“ begonnen, dann gibt es kein Halten mehr: endlos, endlos stützen die Qualitäten über uns her, Furcht, Entsetzen, Grauen im Gefolge, und die meisten Menschen schließen die Augen vor diesen unerbittlichen Weltkräften und sagen: „Ich will nicht denken, ich will nicht.“ Wie aber, wenn gerade aus dieser Furcht, aus dieser Empfindung des Nichts-Seins das Stärkste wachsen müßte, das Einzige, das dem Leben Wert gibt? Das einzige auch, mit dem wir die schwarze Verzweiflung in uns vertreiben können? Und ist es denn anders? Sobald ein Mensch einmal das Gefühl seiner Nichtigkeit empfindet, fängt seinen erbittertsten Feind und Weibchenheit ausgesetzt und in sich aufzugehen hat, so wird auch ein andrer Mensch ein einziges Lichtes Licht in ihm erden: Liebe, Verzeihen, Verständnis, Mitleiden. Und jeder, der in dieses geprüften Menschen Nähe tritt, wird fühlen: hier lebt etwas von dem, was allein das Leben lebenswert macht: Liebe! —

Die Wohnungsnot

Die schon vor einem Jahr Anlauf zu den untenstehenden betrüblichen Schilderungen gab, hat sich bisher noch nicht geändert. Im Gegenteil macht sich eher eine Verschärfung der Lage bemerkbar. Die folgenden Zeilen entnehmen wir dem Verwaltungsbericht der städtischen Treibwirtsch. und Einwohnernachrichtendienstes.

In welchen Verhältnissen heute ein Teil unserer Bevölkerung leben muß, mögen einige Beispiele zeigen, die uns eine Wohnungsinspektion im Oktober und November 1918 lieferte. In einem uralten, verfallenen Gebäude haust eine sechsköpfige Familie in einer 8 Quadratmeter großen Stube, die von Mitte Decke bis 50 Zentimeter über dem Fußboden abgehängt ist; ein Verschlag ohne Fenster, ohne Licht und Luft dient als Schlafraum, ein enger, rufgeschwärtzter Winkel als Küche. Auf einem erdächtigen Lager liegt der gipprante Ernährer der Familie in Fieber, 4 bleiche, fränkliche Kinder treiben sich in dem von einem eckelhaften Dunst erfüllten Wohnraum herum. Die Raumtemperatur ist ungenügend, der Mangel an Licht und Luft laßt Ordnung und Reinlichkeit nicht aufkommen. Eine andere Familie, bestehend aus den beiden Ehegatten und drei kleinen Kindern, bewohnt ein einziges, von Brettern und überigem Hausatm angefülltes Zimmer, das als Wohn-, Schlaf- und Speiseraum dienen sollte. Auch hier eine Luft zum Ersticken und eine unbeschreibliche Unordnung. In ähnlichen Verhältnissen lebend, fanden wir eine fünfköpfige Familie, die ein kleines, düsteres Parterreinterzimmer bewohnt. In einem Oekonomiegewölbe auf offenem Seeboden haben seit Monaten eine achtköpfige Familie; alle Familienmitglieder waren in einem bis an die Decke reichenden Saufen aufgetümmelt.

In einem Kellerraum hatte sich eine Zimmervermieterin mit ihrem Hausrat zur Möblierung von fünf Zimmern einquartiert; auf einem freien Plätzchen lag ihr Bettlager, eine Matratze, ausgebreitet. Ein andrer Bild: Im fünften Stockwerk eine kleine Manufakturabteilung, bestehend aus vier kleinen, abgehängten Dachkammern. Nahe, feuchte Mauern, kein Ofen, keine Fenster, keine Küche, das Dach hellenweise undicht. Dieses elende Gemach wird von drei Familien mit elf Personen bewohnt! In der einen Kammer liegt der gipprige Mann, im gleichen Bett der an selbstiger Augenentzündung leidende lebensfähige Sohn, in der zweiten Kammer hält sich die Frau mit drei kleinen Kindern auf; alle Konfektionsarbeiten von Strümpfen, freierend in dem unbehaglichen Raum. Eine Frau mit zwei Kindern wohnt in der dritten Kammer und in der vierten eine Witfrau, die eine Augenentzündung durchgemacht und noch recht elend aus-

steht, mit einem Säugling. Mietzins: 900 Fr. pro Jahr. Diese Beispiele, denen wir noch manches andere beifügen könnten, mögen genügen. Das Bild, das wir hier dem Leser vor Augen geführt, ist frei von jeder Retouche; es ist die getreue Wiedergabe trostlosen Lebens, das wir aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben.

Nicht nur bei den Armen, auch beim sogenannten Mittelsstand macht sich die Wohnungsnot geltend. So wird von einer Kunstmalerin aus Zürich geschrieben: „Ich war wieder einmal auf der Zimmerleiche. Schrecklich, was einem da alles angetrieben wird! Und zu welchen Preisen! Das innenloste Dach im finsternen, überlebenshohen Gäßlein kostet 40-60 Fr. monatlich. Allerdings im Zentrum der Stadt. Da ich unmöglich an einem solch trübem Ort wohnen kann, mußte ich schließlich als Mieter ein Zimmer mieten zum Preis von Fr. 1.50 monatlich, das allerdings Sonne, aber gar keine erfreuliche Aussicht hat. Zentralheizung extra. So kam ich nun zu dem ziemlich anständigen Jahrespreis von Fr. 1800. Für ein einziges Zimmer über was wollen Sie? Meine Freundin, die ein Schreibmaschinenbureau hat und deshalb ebenfalls gezwungen ist, in der Nähe des Stadtzentrums zu wohnen, bezahlt für ein 4.50 Meter im Quadrat messendes unbehagliches Zimmer mit einem Schlafsofa von 200, Licht, Insektenschutz, Heizung, Telefonat! Man kann nichts dagegen machen, denn die Vermieter behaupten, daß sie das Geordnete haben müßten und allenfalls auch anderswo befänden. Man hat erst noch das Gefühl, als sei man bloß geblutet!“

Bei solchen Preisen greift man an den Kopf und fragt: „Ja, ist denn das möglich?“ 2400 Fr. kostet ein schönes, komfortables 5 Zimmer-Logis. Und daselbe soll man für einen einzigen Raum auslegen? Das Wort „Wohnungswucher“ scheint kein leeres Wort zu sein!

Verchiedenes.

Protokoll gegen die Hungerblockade. Die „Samaritaner“ bringen jetzt energische Schritte gegen die Hungerblockade, mit der das schicksalhafte Aufgehoben des Verlangens der Entente bedroht wird. Der eine Kammer von Román Roland, dem Kämpfer für Freiheit und Volkserhebung, der andere ist von einer Reihe weitverbreiteter Schiffhändler und Professorennamen unterzeichnet! Barbusse, Anatole France, Martinet, Faure und viele andere schließen sich dem Schriftstück „Wir protestieren“, das ohne Zweifel auch in Frankreich seinen Eindruck nicht verfehlen wird, an.

Für die Unregelmäßigkeiten, die in der Zustellung des „Schweiz. Frauenblatt“ vorgekommen sind und die, wenn es nach unserm Wunsch und Willen geht, hoffentlich bald nicht mehr vorkommen werden, bitten wir höflich um Entschuldigung. Die Schwierigkeiten, die der Beschaffenheit der Zeitung mit der Beschaffung des Abdruckmaterials erwachsen, sind keine kleinen und bedürfen jeder Zeitungs-Neuordnung Unannehmlichkeiten. Wie wir im Vorwortenteil sagen: Etwas Interieren bringt Erfolg, so folgen wir hier: Etwas Retulieren bringt Erfolg.

Verlag und Expedition des „Schweiz. Frauenblatt“.

Ein Tableau aus der Kriegszeit. Die Stifftung A.-G. in Lausanne gibt jedoch eine von 25 Richtig entworfenen „Geschichtliche Uebersicht“ heraus. Das plattformartige, verfahrtsfähige Bild zeigt die Zusammenfassung unserer Lebensmittelformen, ferner die Preise der monopolisierten Lebensmittel sowie veränderlicher Verbrauchsartikel aus den Jahren 1914 und 1918 zusammengefaßt. Von dem Meinerlös sollen 20 Prozent wohltätigen Zwecken zugeführt werden.

Zugleich Arznei- und Stärkungsmittel.

DR. WANDER'S MALZEXTRAKT

Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe Fr. 2.20
mit Jodsalz, gegen Skrofuloze, Lebertranersatz „ 2.40
mit Kalk, für knochen schwache Kinder „ 2.40
mit Eisen, gegen Bleichsucht, Blutarmerie, etc. „ 2.40
mit Brom, erprobtes Keuchhustenmittel „ 2.40
mit Glycerophosphaten, gegen Nervosität „ 2.80
mit Pepsin, bei Verdauungsschwäche „ 3.—

40 Dr. A. Wander, A.-G., Bern.

Wintermäntel

sowie Jackenkleider in neuesten Facas finden Sie in sehr grosser Auswahl zu sehr bescheidenen Preisen bei 105a

Seidenspinner Zürich

Verlangen Sie Katalog Bahnhofstrasse 52

Vertrauenshaus
für
Teppiche

Echte Perser Gobelins Milieux Bettvorläge Türvorläge Chinamatten Angoramatte Tischdecken Divandecken Läufer

Linoleum
Wachstuch Dekorations- und Möbelstoffe Vorhang- und Spannstoffe Sophakissen Vorhänge Brise-Bises Batiks

Teppichhaus FORSTER & Co

Effingerstrasse 1 - Monbijoustrasse 2-6
„Bund“-Haus
BERN

Freiämter Süss-Most

reiner Birzensaft
empfehlen in bekannt vorzüglicher Qualität die

Freiämter Mosterei und Obstverwertungs-Genossenschaft Mari

Obstbrandwein
in garantiert echter Qualität. 6780
Verlangen Sie die Preisliste.

Keine andern
Seifen haben sich vor, während u. nach dem Reize so ausgezeichnet bewährt wie die

Lenzburger-Seifen.

EUGEN GRAF
Pedicure
Gaben 208 - Aarau - Gaben 208
empfehlen sich für schmerz- u. gefährlose Enttarnung v.

Kühneraugen
Horah-ut und eine schwache Nagen. Massage. Elektrisieren. Zahnziehen etc.
Staatlich geprüft.
Telephon 664. 9606

Brise Bise

Gestickte Gardinen u. Mousetine, Zill, Spadlet x. am Bild über abgehängt. Bettdecken, Operetten, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäppestückereien u. lobiert und liefert direkt an Strasse Hermann Metter, Seidenstoffhändler, Serisau, Seidenstoffhändler gegenüber Franco. 1680

Erstes Spezial-Geschäft für
Regenmäntel und Spazierstöcke

Schirmfabrik 197
H. Hiltl-Platz, Bern
Kornhausplatz Nr. 14.
Reparatur u. Ueberzieh. Billigst.

Madwig Schmid,
mit Colfrouze, 870
Kornhausplatz 178, Aarau

Fliege deine Haare.
Alpenränder-Oleone
solle auf keinem Toiletentisch u. Damen u. Herren fehlen, es Duarwurst u. die das Waschen u. Spülen des Haares erleichtert. Ihre Wirkung ist ganz außerordentlich. Ausmaß in nicht.

Wir decken mit unserer Marke

Teigwaren-Spezialitäten
unter UOLLE-El das El zu 20 Rp., unsere fertige Kuchenmasse RRO
H. Willemann & Co. A.-G.
Teigwarenfabrik, ZÜRICH.

Schuler's Salmiak Terpenlin Waschpulver

In diesen Zeiten heisst es sparen
Bei jedem Ding, wär's noch so klein,
Wer will beim Waschen billig fahren,
Braucht **Blanca-Pulver**, das ist fein!

Gustave Rahmann
Krankheit, etc. Zürich.

Enrico Enrico Enrico
Geschäft nach Eugern: Gerolindes, realisches 976
Zimmermädchen
ein Mädchen für Office u. Hausarbeiten. Hotel Wagner, Eugern
Gesucht: 9768
Ein der Schule entlassenes Mädchen zur Mittlere in der Haushaltung. Zu erfragen bei Dreißigst. Annoncen. Aarau.

Madchen
zur Mittlere in der Haushaltung. Zu erfragen bei Dreißigst. Annoncen. Aarau.

Madchen
zur Mittlere in der Haushaltung. Zu erfragen bei Dreißigst. Annoncen. Aarau.

Prachtvolle Zähne

erhält man beim Gebrauch von Obotol-Mundwasser: Fr. 3.—, Obotol-Zahnpulver à Fr. 0.75 u. Obotol-Zahnpreme à Fr. 0.45
August Sengler, Gerbergasse 4, Basel.

Die Harberger Cier-Brikets
aus Kohlen, Holz und Wech hergestellt sind konzentriert, sie befriedigen alle Anforderungen, sie sind leicht und meterhochfähig 8960
beigen grösste Heißkraft.
Bierbrauerei Harberg
Burgstr. Bern, 211. 8960
Telephon 27.97

EAU 555 DE COLOGNE
CLERMONT & FOUET
GENEVE.

Wirkt belohnend auf den Körper, verschönert und erfrischt den Teint und gibt eine angenehme Frische in Wohn- und Schlafzimmern.

Siral
beste Schußerme. Ueberall erhältlich. 9547

Die Harberger Cier-Brikets
aus Kohlen, Holz und Wech hergestellt sind konzentriert, sie befriedigen alle Anforderungen, sie sind leicht und meterhochfähig 8960
beigen grösste Heißkraft.
Bierbrauerei Harberg
Burgstr. Bern, 211. 8960
Telephon 27.97

Nur die Marke:
2 Bergmänner
verbürgt die Echtheit der wegen ihrer Reinheit, Milde und Ausgiebigkeit so beliebten
Bergmann's
Lilienmilch-Seife
Sie ist immer noch das beste Mittel für zarten, reinen Teint, sowie gegen Hautunreinigkeit und wieder überall erhältlich. 6220
Bergmann & Co., Zürich.

Unsere

ANNONCEN
erreichen stets ihre Wirkung!
Orell-Füssli-Annoucen

Stellengesuche und Stellenangebote haben im „Schweizer Frauenblatt“ den größten Erfolg!

Handwritten text, likely a letter or advertisement, mentioning "SWAN" and other names.

MENTOR

Vorhänge

Einrichtung vornehmer und bürgerlicher Villen, Wohnungen und einzelne Räume in geschmackvoller Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen. 32

Gediegene reiche Auswahl in Stoffen jeder Art empfiehlt

Vorhang-Spezialgeschäft Fanny Pos
Zürich
Bahnhofstrasse 69 (zur Trulle), 2. Etage, Lift.

Auswahlen nach auswärts.



Reichhaltige Auswahl in 83 b

Damen-, Herren- und Kinder-Schuhen

vom einfachen Qualitätsschuh bis zum vollendeten Modestück

Schuhhaus Capitol
Bahnhofstrasse 73, Zürich, Bahnhofstrasse 78

Pianos

liefern vorteilhaft 43

F. Pappé Söhne, Bern

Nachfolger von F. Pappé-Ennensoer
Kramgasse 54. Telephone 1533.

Neues profitables Nahrungsmittel

für den gut bürgerlichen Haushalt
von Frau Dr. Schenk - Bern 1912

„Merkur“
Größtes schweizerisches Kaffee-Spezial-Geschäft

Vorzügliche Kaffee- u. Tee-Mischungen

hergestellt aus nur besten Qualität Nicht zu verwechseln mit den mit-derwärtigen Kaffee- u. Teesorten, die zu Schleuderpreisen auf den Markt geworfen werden 92

Frisch eingetroffen in sämtlichen „Merkur“-FILIALEN



Bei Blutarmut, Bleichsucht, allgemeiner Schwäche, für Rheumalergien ist nichts besser als:

VIN-KATZ

IN ALLEN APOTHEKEN

ASPASIA
Schweizerfabrik

Regelmässige Kopfwaschen genügt mit ASPASIA-Birkenwasser fördern am wirksamsten die Haarwuchs- und verhindern den Haarausfall.

Neppige Haare

Wer mit diesem Erfolg viele und schöne Haare haben will, werde zuerst einen ratenfalls Itali nicht baurliche mein vorzügliches Haarmitel zu. Ganz natürlicher Charakter! Ganz ohne Nebenwirkungen! Man muss es gar nicht einreiben oder fetten. Preis pro Flasche für 1/2 Liter: 300 Heller. Man muss eine Application über die Haarwuchs- und Verhinderung der Glatze postulieren.

Neu! Roth, Eugen, Kapellgasse 6.
Zum Patentamt gem. d. Nr. 1049.

Wer kauft ein?

Die Frauen!

Die Frauen kaufen: Stoffe, Schuhe, Schirme, Stöcke, Weißzeug, Teppichklopfer, Möbel, Instrumente, Bücher, Papier, Lampen, Vorhänge, Geschirr, Schwaren, Konserven, Teppiche, Steppdecken, Stickerien, Seifen etc. etc., kurz, die Frauen kaufen alles!

Darum inseriert in der ersten und einzigen Zeitung der Frauen, im

Schweizer Frauenblatt

Inserieren im Schweizer Frauenblatt bringt Erfolg!

Möbel
2 neue, moderne
Schlafzimmer

hell-eichen imitiert, bei baldiger Abgabe, weiche, Wärmung der Stoffen ganz billig mit Garantie.

8. Widmer Strassen, 88
Papeter - 9.30 und Möbelgeschäft.

Röchin

für zahlreiche Familien ein Sammelstück. Mit Empfehlungen und Begleitungsarbeiten an Mütter. Ed. de Tscharrer, Lavigny (Vaud).

Eleg. Damen-Schuhe



SCHUHHAUS HOCH
LUDOCK-BERN
Herbiggasse 13

Prachtvolles Piano

schwarz, wie neu (Schmid Piano) 1200 Heller.
Herrn Stadelmann, Bürgenackerstrasse 88, 3. Etage 1.

Seit Urgroßmutter's Zeiten ist Stammfett

das beste Haarwuchsmittel. Fein parfümiert à Fr. 1.50 per Zopf verpackt vorwärts gegen Rücknahme. 8156

G. Zürcher, Werdemeyerstr. 1. 9388

Hossmann & Ropf
Bern
Waisenhausplatz 1

Best assortiertes **Spezialgeschäft** für Kleidergarnituren, Kleiderstatten, Mercerie, Handschuhe, Strümpfe, Seiden und Samme

Pelzwaren
Besticken von Kleiden
Hohlsämerei. 44

Versand nach auswärts.

Flavier

zu kaufen gesucht: Ein noch gut erhaltenes

(in Schwarz bevorzugt) 7909

Kaufinteressenten desill. Briefe. Winterten, Maron.

Fräulein Müller, Modes.
Schönen 1853, Luzern, empfiehlt für ihre 8422

Herbst- und Winterbedarf in Filz, Samt und Zwilchen. Jedem allen Modestücken angelegentlich, die Herbst- und Winterbekleidung, auch für Himmlischen von allen Seiten.

Magenstücker
Warum noch krank?

Alle mit dem Magen krankes Magen nicht auskommt, hilft das neu erdichtene Magenmittel Magenstücker Dr. med. D. Sph. Zürich. 9388

Bei **Grippe, Influenza, Katarrhen, Lungenleiden**

Sirolin Roche

Erhältlich in den Apotheken

Hausfrauen verwendet



fixfertige Herokonserven

weisse Bohnen

weisse Bohnen mit Speck, Risotto

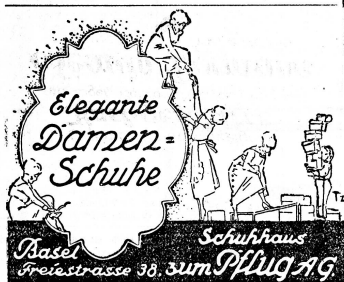
Linsen

Linsen mit Wurst

sie sind **gut, nahrhaft, ökonomisch**



Für die Elektrische Küche
Liefert besonders geeignete Hochgeschütze ab Lager oder nach Mass, das Spezialhaus **É. Séquin-Dormann** Zürich - Sonnenquai 16



Elegante Damen-Schuhe
Schuhhaus Basel Freiestrasse 38, zum Pflug AG. Grösser Versand nach der ganzen Schweiz.

E. Kolmehl-Stelger, Zürich
Bahnhofstrasse 61 „Z. Rheingold“ Telefon S. 4318
Juwelen :: Uhren Gold- und Silber-Waren
Haus ersten Ranges
Schweiz. Landesausstellung Bern 1914. Goldene Medaille



Feine Perl-Collars Brillanten Edelsteine-Fabrikation, Reparaturen. Moderner Silber- und Goldschmuck Handarbeiten Komplett Besteckkasten

Armband-Uhren in-reicher Auswahl.



Lieblieh wie der Duft köstlicher orientalischer Blumen u. Pflanzen ist das Aroma der **PLANTOL SEIFE**. Lieblieh, vom zarten Reiz holder Jugendlichkeit umhaucht sind die Frauen, die Plantol zur täglichen Toilette verwenden.

SAVONNERIE PARFUMERIE **SUNLIGHT** OLIVEN

F.C.W.
Unsern werten Kunden

die erfreuliche Mitteilung, dass schon jetzt die Abteilung für Mädchen (in No. 60 Bahnhofstrasse) mit allen Neuheiten für die kommende Weihnachtszeit ausgestattet ist. Der Vorrat von Puppen und dazu gehörigen Dingen insbesondere ist recht beträchtlich. Hier finden Sie wirklich schöne kleidbare Puppen mit beweglichen Gliedern und lieblichen Gesichtern, einfache und feinste, alle Grössen. Möchten Sie selbst ein Baby ankliden und die dazu nötigen Sachen sich anschauen, dann können Sie geeignete Köpfe und Körper aus verschiedenen Stoffen haben, ebenso Perrücken, Strümpfe und Schuhe. Sie werden auch eine Menge Puppenbekleidungsachen, allerhand Wäsche, viele Kleidchen für jeden Geschmack und zu allen Preisen, Mäntel, Jacken, Hüte, Häubchen, Pelze und dann zahlreiche reizende Puppensüßelchen, wie Schmuck-Uhren, Toilettsachen, sogar Schirme für Regen und Sonnenschein, nicht zu vergessen die vielen artigen kleinen Schulutensilien.

In dem Puppenspital des Hauses werden fortwährend, selbst bis zugerichtete, kleine Patienten zur Kur angenommen, man sollte sie aber möglichst frühzeitig bringen, denn später können die Ärztinnen die Arbeit fast nicht mehr bewältigen. Auch Sie sollten die Besichtigung dieser erwähnten Herrlichkeiten nicht zu weit hinausschieben, denn jetzt können Sie alles mit Müsse und in Ruhe betrachten und ihre Wahl treffen.

Es empfiehlt sich auch ferner bestens **Das Spezialhaus für Spielwaren Franz Carl Weber A.-G.** an der mittlern Bahnhofstrasse in Zürich.

Unser **Spezial-Teppichhaus**

weist so grosse Verkaufserlöse auf, wie kein anderes der Branche, wodurch unsere Warenlager quantitativ unerreichbar sind. Infolge unserer Bar-Einkäufe von den ersten Fabrikanten des Weltmarktes wirken wir Preisvorteile heraus, die unsern werten Abnehmern in erster Linie zuteil werden. Ein Besuch ohne Kaufzwang wird Sie zu unsern Abnehmern machen

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Zürich, Stampfenbachstr. 6
Bern, Bubenbergl. 10



Schälkur
nach Dr. med. Lehmann. 110
Mit dieser Schälkur bewältigen Sie unangenehm, ohne Mitwissen Ihrer Umgebung die Oberhaut (Epidermis) mit allen in und auf ihr liegenden Unreinheiten und Unebenheiten wie Aknen, Pickel, grosse spröde Haut oder fettglänzende Haut usw. Sofort, schon nach den ersten Tagen auffallende Feinverfeinerung. Nach beendeter Kur erscheint die rechte Haut in wanderröthlicher Feinheit u. Jugendfrische, wie man sie sonst nur bei Kindern antrifft. Die neue Haut ist elastischer und straffer als die frühere, weshalb diese Schälkur mit vorzüglichem Erfolg auch dort angewandt wird, wo es sich um welke Gesichtshaut und Altersfalten wie Falten und Runzeln handelt. Melie biologischer Reinheit u. Jugendfrische als das Ideal aller Schönheitsmittel bezichen. Preis Fr. 12.- Porto u. Verpackung 9 Cts. Vers. dicker, gegen Nachr. oder Marken. **HUG & CO. F. K. Schölerstrasse Zürich 13, Bahnhofstr. 31**

Feine **Gold- und Silbersachen** moderne **Hammerarbeiten** Juwelen
E. Stäheli, Goldschmied St. Gallen Marktgasse 7. 63



Planos Harmoniums Musikalien
Konkurrenzlose Auswahl Grösste Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit d. Lagers
Hug & Co. Zürich u. Basel.

Neue deutsche erfindung **Rheumasthinen** Stundstift mit Schugaffen und veränderbarer 2100tel, mit eigenem Zugfedergetriebe schon von 50 200 an, fönne electr. **Sehapparate** und electr. **Wärmestiefen** Einfort, Elektrotrommel, 48b Emmishofen, Thurgau

ROAS Beste Schuh-Creme

PW Z
Wollwaren Strümpfe - Socken Unterkleider Woll- und Baumwollgarne
Hester-Wirz AG
Zürich 106
Rennweg 57 Zweierstr. 33.

BAG TURGI
AUSSTELLUNGSERKAUF CASPARSCHENKHAUS ZÜRICH
Buchhaltung
Einkaufungen u. Vereinfachungen, Bilanzieren, Revisionen, Steuerfragen, Güter, Papiere, Erbschaft u. Notariat. Oden. 1847

Stickereien und Wäsche
wie Damenhemden-Hosen (offen u. geschlossen) Unterteile, Kinderkleidchen-Häubchen-Lätzli, Serviettentäschchen, Damenkragen in Transparent-Tüll-Cambric, Deckeli, Handnaturrells und Schiffspitzen kaufen Sie am vorteilhaftesten und billigsten direkt beim Fabrikanten. Ein Versuch wird Sie z. ständ. Kunden machen. Auswahleindungen werden prompt besorgt.
F. Thaler-Jordan, Broderie, St. Gallen-Ost.

Wildegger Jodwasser
Natürliches Mineralwasser aus den Effinger Schichten der Juraformation - Hervorragende Erfolge bei:
Arterienverkalkung, weichem Kropf, Lymphdrüsenanschwellungen Bronchial-Katarrh, Emphysem und Asthma
Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen je 100 bis 200 Gramm zu trinken während 3-6 Wochen; leicht verdaulich. - In allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen und bei der Verwaltung der Jodquelle Wildegger. - Brunnenschrift gratis.

Seiden-Grieder
SPEZIALHAUS FÜR ERKLAUFGESIDEN/TOFFE. JAMTE, BÄNDER, PITZEN, WOLL/TOFFE, DAMEN-KONFEKTION, TRUMPFWAREN, UNTERKLEIDER, MODE-ARTIKEL, MAJALON, HERREN-MODE-ARTIKEL.
MUTER U. KATALOGE FRANCO
ZÜRICH

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt „Friedheim“** Zihlschlacht (Thurgau). Eisenbahnstation Amriswil.
Nerven- und Gemütskrankhe. - **Epilepsieheilungen.** (Alkohol, Morphinum, Kokain etc.) **Sorgfältige Pflege.** - Gegr. 1891. 2 Aerzte. Telefon No. 3. Chefarzt **Dr. Krayenbühl.** 65